

Bremer **SCHULBUS**

Schüler- **u**nd **L**ehrer**b**efragung zum **U**mgang mit **S**uchtmitteln

Bericht 2005

Holger Birkemeyer
Sophie Biernacki
Rolf Günther



in Kooperation mit dem
Büro für Suchtprävention, Hamburg

Bremer **SCHULBUS**

Schüler- und Lehrerbefragung zum Umgang mit Suchtmitteln in Bremen

- November 2005 -

Projekt:

Institut für Suchtprävention
und Angewandte Pädagogische Psychologie (ISAPP)
im Auftrag des Koordinierungsausschusses "Drogen"

Projektkoordinator:

Rolf Günther, Diplom-Psychologe, Suchtprävention Bremen

Projektleitung:

Holger Birkemeyer, Diplom-Ökonom, ISAPP
Karoline Kortemeyer, Diplom-Sozialwissenschaftlerin, ISAPP

Autoren:

Holger Birkemeyer, Diplom-Ökonom, ISAPP
Sophie Biernacki, Diplom-Pädagogin, ISAPP
Rolf Günther, Diplom-Psychologe, Suchtprävention Bremen

- In Kooperation mit dem Büro für Suchtprävention, Hamburg -

Institut für Suchtprävention und Angewandte Pädagogische Psychologie (ISAPP)

Pappelstraße 31/33

20199 Bremen

Tel.: 0421-59 77 699

Fax: 0421-59 77 670

E-mail: isapp@nord-com.net

I. Inhaltsverzeichnis

Schüler und Lehrerbefragung zum Umgang mit Suchtmitteln (Bremer Schulbus)

I.	Inhaltsverzeichnis.....	Seite I
II.	Abbildungsverzeichnis	Seite II
III.	Tabellenverzeichnis.....	Seite IV
1.	Einleitung	Seite 1
2.	Stichprobenbeschreibung.....	Seite 3
3.	Auswertungen nach Substanzen	Seite 5
3.1	Alkohol	Seite 7
3.2	Tabak	Seite 16
3.3	Illegale Suchtmittel.....	Seite 20
3.4	Städtevergleich.....	Seite 29
4.	Semantische Profile.....	Seite 33
5.	Zusammenfassung und Fazit für die Suchtprävention.....	Seite 39
6.	Literaturverzeichnis	Seite 48

II. Abbildungsverzeichnis

Abb.: 1	
Alkohol: Lifetime- und 30 Tage-Prävalenz	Seite 7
Abb.: 2	
Konsum von Alkopops, Mixgetränken und Spirituosen (14 bis 18 Jahre)	Seite 9
Abb.: 3	
Bier- und Weinkonsum (14 bis 15 Jahre).....	Seite 10
Abb.: 4	
Alkohol: Vergleich täglicher / täglicher und wöchentlicher Alkoholkonsum.....	Seite 13
Abb.: 5	
Alkohol: Konsum- und Verzichtsmotive (14 bis 18 Jahre).....	Seite 14
Abb.: 6	
Alkohol: Konsumgelegenheiten (14 bis 18 Jahre)	Seite 15
Abb.: 7	
Tabak: Lifetime- und 30 Tage-Prävalenz.....	Seite 16
Abb.: 8	
Tabak: Mittelwerte des wöchentlichen Zigarettenkonsums.....	Seite 17
Abb.: 9	
Tabak: Verzichtsmotive (14 bis 18 Jahre).....	Seite 18
Abb.: 10	
Tabak: Konsum von Freunden (14 bis 18 Jahre)	Seite 19
Abb.: 11	
Cannabis: Lifetime- und 30 Tage-Prävalenz	Seite 22
Abb.: 12	
Cannabis: Konsum von Freunden (14 bis 18 Jahre).....	Seite 24
Abb.: 13	
Illegale Drogen: Beschaffungsquellen (14 bis 18 Jahre)	Seite 25
Abb.: 14	
Illegale Drogen: Konsumgelegenheiten (14 bis 18 Jahre)	Seite 26
Abb.: 15	
Illegale Drogen: Konsum- und Verzichtsmotive (14 bis 18 Jahre).....	Seite 27
Abb.: 16	
Cannabis / Alkohol: Konsumgelegenheiten im schulischen Kontext	Seite 28

Abb.: 17	
Suchtmittel im Städtevergleich	Seite 29
Abb.: 18	
Alkohol: Städtevergleich.....	Seite 30
Abb.: 19	
Tabak: Städtevergleich.....	Seite 31
Abb.: 20	
Cannabis: Städtevergleich.....	Seite 32
Abb.: 21	
Semantisches Profil: Drogenprofile als Prognoseinstrument	Seite 33
Abb.: 22	
Semantische Assoziationen des Suchtmittelkonsums	Seite 34
Abb.: 23	
Semantisches Profil: Alkohol nach Geschlecht	Seite 35
Abb.: 24	
Semantisches Profil: Tabak nach Geschlecht.....	Seite 35
Abb.: 25	
Semantisches Profil: Cannabis nach Geschlecht	Seite 36
Abb.: 26	
Semantisches Profil: Ecstasy nach Geschlecht	Seite 36
Abb.: 27	
Semantisches Profil: Pilze und LSD	Seite 37
Abb.: 28	
Semantisches Profil: Kokain und Amphetamine.....	Seite 37
Abb.: 29	
Semantisches Profil: Crack und Heroin	Seite 38
Abb.: 30	
Medikamente: 30 Tage-Prävalenz	Seite 39
Abb.: 31	
Illegale Drogen: Raucher / Nichtraucher als Cannabiskonsumenten	Seite 42

III. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	
Gesamtzahl der befragten Schüler nach Geschlecht und Schulform	Seite 3
Tabelle 2	
Ungewichtete Stichprobe nach Geschlecht und Alter.....	Seite 4
Tabelle 3	
Amtliche Bevölkerungsstatistik der Stadtgemeinde Bremen	Seite 4
Tabelle 4	
Gewichtete Stichprobe nach Geschlecht und Alter.....	Seite 4
Tabelle 5	
Suchtmittelkonsumerfahrung unter Bremer Jugendlichen und jungen Erwachsenen (Lifetime-Prävalenz).....	Seite 5
Tabelle 6	
Suchtmittelkonsumerfahrung unter Bremer Jugendlichen und jungen Erwachsenen (30 Tage-Prävalenz).....	Seite 6
Tabelle 7	
Alkoholkonsum (14 bis 18 Jahre)	Seite 8
Tabelle 8	
Konsum von Spirituosen, Mixgetränken und Alkopops.....	Seite 11
Tabelle 9	
Durchschnittliches Einstiegsalter von Zigarettenraucherinnen und -rauchern in Abhängigkeit vom Konsum	Seite 17
Tabelle 10	
Illegale Drogen: Lifetime-Prävalenz	Seite 21
Tabelle 11	
Illegale Drogen: 30 Tage-Prävalenz	Seite 21
Tabelle 12	
Alter bei Erstkonsum von Cannabis 12- bis 25 Jährige in der Bundesrepublik Deutschland.....	Seite 23
Tabelle 13	
Illegale Drogen: Beschaffungsquellen der Konsumenten nach Alter.....	Seite 24

Tabelle 14	
Illegale Drogen: Konsummotive nach Alter	Seite 28
Tabelle 15	
Städtevergleich: Grundannahmen.....	Seite 29
Tabelle 16	
Mittelwerte des Images von Alkohol.....	Seite 46
Tabelle 17	
Mittelwerte des Images von Cannabis.....	Seite 46

1. Einleitung

Der „Koordinierungsausschuss Drogen“¹ hat das Institut für Suchtprävention und angewandte pädagogische Psychologie - ISAPP - beauftragt, in Kooperation mit der Suchtprävention Bremen eine repräsentative Erhebung zur Drogenkonsumerfahrung an Bremer Schulen durchzuführen. Diese Schüler- und Lehrerbefragung² zum Umgang mit Suchtmitteln - der „Bremer Schulbus“ - wurde unter Einbeziehung des Datenschutzbeauftragten - anonym und auf freiwilliger Basis an allgemein bildenden Schulen der Stadtgemeinde Bremen erhoben.

- Zielsetzung des „Bremer Schulbus“ war es, Informationen über aktuelle Konsumtrends sowie Erkenntnisse darüber zu gewinnen, aus welchen Gründen Jugendliche und junge Erwachsene legale und illegale Rauschmittel gebrauchen oder aber auf deren Konsum verzichten.
- Ein weiteres Ziel dieser Erhebung lag in der Ermittlung von „Drogen Images“. Hierunter werden semantische Verknüpfungen der verschiedenen Suchtmittel mit bestimmten, für diese als charakteristisch empfundenen Eigenschaften verstanden. Mit der Hilfe dieser „Drogenprofile“, bzw. durch die Messung ihrer Veränderungen im weiteren Zeitverlauf, soll die Möglichkeit eröffnet werden, zukünftig zu erwartende Drogentrends frühzeitiger zu erkennen und entsprechende Präventionsmaßnahmen noch gezielter zu planen.

Mit Blick auf eine frühzeitige Identifizierung künftiger Drogenkonsumtrends und den damit verbundenen präventiven Gegenmaßnahmen kann eine einmalige Befragung natürlich nur ein erster Schritt in die Evaluierung der komplexen Drogenproblematik sein. Wünschenswerter wäre es, ein kontinuierliches Monitoringsystem zu implementieren. Erst durch regelmäßige Wiederholungsbefragungen ließen sich Entwicklungsrichtungen identifizieren auf die präventiv reagiert werden kann.

Der hier vorgelegte Basisbericht beschränkt sich zunächst auf die geschlechts- sowie die altersspezifische Auswertung der Suchtmittelerfahrungen von Bremer Schülerinnen und Schülern. Weitere Spezialauswertungen sollen sich im Verlauf des Jahres noch anschließen. Die Auswertung der erhobenen Daten erfolgte mit Hilfe der Statistiksoftware SPSS durch das Büro für Suchtprävention der Hamburger Landesstelle gegen die Suchtgefahr.

Der Verlauf der Studie soll durch die nachfolgenden Gliederungspunkte strukturiert werden:

- Einleitend erfolgt eine Beschreibung der an den Bremer Schulen erhobenen Stichprobe.
- Hieran anschließend werden die Resultate der Substanzauswertungen vorgestellt.
- Gegenstand des anschließenden Abschnitts sind die für ausgesuchte Drogen ermittelten „semantischen Profile“.
- Abschließend erfolgt eine Einschätzung der durch den „Bremer Schulbus“ gewonnenen Untersuchungsergebnisse für die Präventionsarbeit.

¹ Der „Koordinierungsausschuss Drogen“ setzt sich zusammen aus:

- dem Senator für Bildung und Wissenschaft,
- dem Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales,
- dem Senator für Justiz und Verfassung,
- dem Senator für Inneres und Sport
- und dem Magistrat Bremerhaven.

² Es ist beabsichtigt, in zukünftigen Wiederholungsuntersuchungen eine Lehrerbefragung zu integrieren.

Die Konzeption der „Bremer Schüler und Lehrerbefragung zum Umgang mit Suchtmitteln“ wurde von Theo Baumgärtner von der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen entwickelt. Der in den Schulen eingesetzte elektronische Fragebogen wurde im Fachbereich Soziologie der Universität Hamburg erstellt. Wir möchten an dieser Stelle T. Baumgärtner (Büro für Suchtprävention, Hamburg) sowie Prof. Dr. K. Eichner (Universität Hamburg) für ihre Unterstützung danken.

Ohne das große Engagement der Schulleitungen, Lehrkräfte und des technischen Personals an den ausgewählten Schulen hätte diese Studie nicht entstehen können, wofür wir uns ebenfalls herzlichst bedanken möchten.

Letztendlich schulden wir aber insbesondere den am „Bremer Schulbus“ teilnehmenden Schülerinnen und Schülern für ihre Auskunftsbereitschaft unseren Dank.

H. Birkemeyer

K. Kortemeyer

2. Stichprobenbeschreibung

In Anlehnung an die in der Freien und Hansestadt Hamburg durch das Büro für Suchtprävention durchgeführte Evaluation „Hamburger Schulbus“¹, wurde in der Stadtgemeinde Bremen eine Schülerbefragung zum Umgang mit Suchtmitteln geplant und realisiert. Im Gegensatz zur Hamburger Untersuchung sollte der „Bremer Schulbus“ ausschließlich auf der Basis eines computergestützten Fragebogens durchgeführt werden, wobei auf eine Vergleichbarkeit der Untersuchungsergebnisse geachtet wurde. Zielgruppe der Evaluation waren Schüler der 8 bis 12 Klasse der allgemein bildenden öffentlichen Schulen sowie Auszubildende der 1. bis 3. Lehrjahre der beruflichen Schulen. Als quantitative Zielsetzung wurde eine Gesamtanzahl von 2000 zu befragenden Schülern angestrebt.

Tabelle 1

Gesamtzahl der befragten Schüler nach Geschlecht und Schulform

Schulform	abs. Zahl der Schüler			% - Anteil Geschlecht		% - Anteil Schulform		
	gesamt	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	gesamt
Hauptschule	227	135	92	59,5	40,5	10,1	8,9	9,6
Realschule	280	160	120	57,1	42,9	12,0	11,7	11,8
Gymnasien	715	322	393	45,0	55,0	24,1	38,2	30,2
Gesamtschulen	95	44	51	46,3	53,7	3,3	5,0	4,0
Berufl. Schulen	1050	677	373	64,5	35,5	50,6	36,2	44,4
gesamt	2367	1338	1029	56,5	43,5	100,0	100,0	100,0

Die Erhebung begann am 13.4.2005 und konnte am 7.7.2005 abgeschlossen werden. Da mit dem Einsatz eines elektronischen Fragebogens Neuland betreten wurde, mussten zahlreiche, nicht vorhersehbare Schwierigkeiten überwunden werden. Insbesondere die Implementierung des Fragebogens auf die Rechner der Schulnetzwerke war sehr zeit- und arbeitsintensiv. Zusätzlich war für die Durchführung der Befragung an den Schulen ein erhöhter Koordinierungs- und Abstimmungsbedarf erforderlich, der ebenfalls zu Verzögerungen führte.

Der „Bremer Schulbus“ wurde so konzipiert, dass aus den Resultaten der Stichprobenerhebung Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit der Schüler an den allgemein- und berufsbildenden Schulen in der Stadt Bremen gezogen werden können (Repräsentativschluss). Die Auswahl der beteiligten Schulen erfolgte unter Berücksichtigung der Schulform, der geografischen und sozialen Lage sowie der Gesamtzahl der Schüler unter Repräsentativ Gesichtspunkten. Innerhalb des Untersuchungszeitraums wurden insgesamt 2367 Schüler befragt. Die Tabelle 1 gibt einen Überblick über die erhobene Basisstichprobe.

Da die Bereitschaft zum Probieren und Experimentieren mit Suchtmitteln sich überwiegend als ein Jugendphänomen darstellt und der Adoleszenzphase häufig eine identitätsstiftende Funktion zugeschrieben wird², wurde die Basisstichprobe, in Übereinstimmung mit der Verteilung der amtlichen Schulstatistiken³, auf die Schülergruppe der 14- bis 18-jährigen beschränkt (vgl. Tabelle 2).

¹ Vgl.; Baumgärtner T., Rauschmittelkonsumerfahrungen der Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004, zusammenfassender Basisbericht der Schüler und Lehrerbefragung zum Umgang mit Suchtmitteln, Hamburg, 2004

² Vgl., Baumgärtner T., Gieß A., zur Topographie des Drogenkonsums in Hamburg, Hamburg, 2005; S. 6 f.

³ Vgl., Senator für Bildung und Wissenschaft, Referat 17 (Hrsg.), Schnellmeldungen Schuljahr 2004/2005, für öffentliche und private allgemein bildende Schulen in der Stadtgemeinde Bremen; 0472004, Bremen, November 2004 und vgl., Senator für Bildung und Wissenschaft, Referat 17 (Hrsg.), statistische Übersicht der beruflichen Schulen im Bundesland Bremen, 1/05, Bremen Dezember 2005.

Tabelle 2**Ungewichtete Stichprobe nach Geschlecht und Alter****(14- bis 18-jährige Schüler)**

Alter	abs. Zahl der Schüler			% - Anteil Geschlecht		% - Anteil Alter		
	gesamt	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	gesamt
14 Jahre	208	110	98	52,9	47,1	15,5	16,6	16,0
15 Jahre	267	131	136	49,1	50,9	18,5	23,0	20,6
16 Jahre	302	155	147	51,3	48,7	21,9	24,9	23,2
17 Jahre	258	159	99	61,6	38,4	22,5	16,8	19,9
18 Jahre	264	153	111	58,0	42,0	21,6	18,8	20,3
gesamt	1299	708	591	54,5	45,5	100,0	100,0	100,0

Ein Abgleich der ungewichteten Stichprobe mit der amtlichen Bevölkerungsstatistik lässt erkennen, dass die resultierende gewichtete Stichprobe der 14- bis 18-jährigen Schüler für die hier betrachteten Alterskohorten als repräsentativ für die Stadtgemeinde Bremen gelten kann, so dass die weiteren Analysen auf der Grundlage einer gewichteten Stichprobe von N= 1298 erfolgt.

Tabelle 3**Amtliche Bevölkerungsstatistik der Stadtgemeinde Bremen****(14- bis 18-jährige Schüler)**

Alter	abs. Zahl der Schüler			% - Anteil Geschlecht		% - Anteil Alter		
	gesamt	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	gesamt
14 Jahre	5168	2715	2453	52,5	47,5	20,3	19,0	19,7
15 Jahre	5196	2611	2585	50,3	49,7	19,5	20,1	19,8
16 Jahre	5307	2701	2606	50,9	49,1	20,2	20,2	20,2
17 Jahre	5291	2681	2610	50,7	49,3	20,0	20,2	20,1
18 Jahre	5331	2696	2635	50,6	49,4	20,1	20,4	20,3
gesamt	26293	13404	12889	51,0	49,0	100,0	100,0	100,0

Tabelle 4**Gewichtete Stichprobe nach Geschlecht und Alter****(14- bis 18-jährige Schüler)**

Alter	abs. Zahl der Schüler			% - Anteil Geschlecht		% - Anteil Alter		
	gesamt	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	gesamt
14 Jahre	255	134	121	52,5	47,5	20,3	19,0	19,6
15 Jahre	257	129	128	50,2	49,8	19,5	20,1	19,8
16 Jahre	262	133	129	50,8	49,2	20,1	20,3	20,2
17 Jahre	261	132	129	50,6	49,4	20,0	20,3	20,1
18 Jahre	263	133	130	50,6	49,4	20,1	20,4	20,3
gesamt	1298	661	637	50,9	49,1	100,0	100,0	100,0

3. Auswertung nach Substanzen

Übereinstimmend kommen wissenschaftliche Untersuchungen zu dem Ergebnis, dass das Experimentieren mit legalen, wie auch mit illegalen Substanzen, zur „Normalbiografie“ von Jugendlichen zählt¹. Die vielfältigen Motive für den Drogenkonsum², wie beispielsweise die Suche nach Grenzerfahrungen, oder generell die Neugierde, gehen häufig mit einem Probierkonsum einher.

Ein zentrales Maß in der Epidemiologie, mit der sich die Häufigkeit einer Krankheit oder der Konsum von Drogen beschreiben lässt, ist die Prävalenz. Sie bildet den Anteil der zu untersuchenden Personen ab, auf die ein bestimmtes Merkmal zutrifft. Dabei bezieht sich die Prävalenz immer auf einen fest definierten Zeitraum.

- Der Indikator der **Lifetime-Prävalenz** (LTP) gibt an, ob Individuen innerhalb ihrer gesamten bisherigen Lebensspanne mindestens einmal die zu untersuchende Droge konsumiert haben.
- Die **30 Tage-Prävalenz** – auch als „Last Month-Prävalenz“ (LMP) bezeichnet, erfasst diejenigen Personen, die innerhalb der vergangenen 30 Tage vor Beginn der Befragung, Suchtmittel eingenommen haben.

Einen ersten Überblick, in welchem Maße Jugendliche bereits Erfahrungen mit Drogen gesammelt haben, vermitteln die nachfolgenden Prävalenzuntersuchungen.

Tabelle 5
Suchtmittelkonsumerfahrung unter Bremer Jugendlichen und jungen Erwachsenen
(Lifetime-Prävalenz)

Suchtmittelart	Angaben in %							
	insgesamt	Geschlecht		Alter				
		männlich	weiblich	14 J.	15 J.	16 J.	17 J.	18 J.
Alkohol	89,3	87,9	90,7	80,8	84,8	91,6	93,5	95,8
Tabak	71,4	70,8	72,2	59,2	62,6	79,0	77,0	79,1
Medikamente:								
- Schmerzmittel	69,1	61,9	76,6	59,6	64,6	72,1	72,0	76,8
- Beruhigungsmittel	17,0	16,2	17,8	15,9	13,6	20,2	13,8	21,7
- Aufputzmittel	9,0	11,3	6,6	6,3	6,3	9,9	10,7	11,4
Cannabis	40,2	45,0	35,2	24,3	30,7	48,3	48,3	48,5
Ecstasy	2,8	3,8	1,7	0	2,7	3,8	2,3	4,9
Pilze	4,0	6,5	1,4	2,0	2,3	5,0	4,6	6,1
LSD	1,1	1,8	0,3	0	1,6	1,5	0,4	1,9
Amphetamine	2,5	4,2	0,8	0,4	1,9	3,8	3,1	3,0
Kokain	3,6	5,1	2,0	2,0	2,3	3,4	4,2	6,1
Crack	1,8	2,4	1,1	1,6	2,7	1,9	1,9	0,8
Heroin	0,8	1,2	0,2	0,4	1,2	1,1	0,4	0,8

¹ Vgl. Haas S., Vorderwinkler Ch., Weigl M., Drogenspezifische Problemlagen und Präventionserfordernisse bei Jugendlichen, Wien 2001, S. 3.

² Vgl. Eisenbach-Stangl I., Jugendliche Drogenkonsumenten - Eine spezielle Problemgruppe? Wiener Zeitschrift für Suchtforschung 3/4, 2000, S. 17-19.

Aus der Fragestellung: welche Suchtmittel

- „noch nie genommen“,
- „schon mal probiert“ und
- welche davon bereits „mehr als 25 Mal konsumiert“ wurden,

ließ sich im „Bremer Schulbus“ die Lifetime-Prävalenz der befragten Schüler ermitteln (Tabelle 5).

Da mit der Lifetime-Prävalenz lediglich Angaben darüber erfasst werden, ob die Befragten Schüler innerhalb ihrer gesamten bisherigen Lebensspanne jemals Erfahrungen mit Suchtmitteln gesammelt haben, besitzt dieser Indikator naturgemäß nur eine eingeschränkte Aussagekraft. Drogen werden von den meisten Jugendlichen nur episodisch konsumiert und nur eine kleine Gruppe entwickelt im weiteren Entwicklungsverlauf ein problematisches Konsummuster. Der aktuelle Suchtmittelgebrauch ist in diesem Zusammenhang aufschlussreicher. Mit der „Last Month-Prävalenz“ (LMP), d.h. dem Drogenkonsum der zurückliegenden 30 Tage, wird diesem zeitlichen Aspekt Rechnung getragen.

Tabelle 6
Suchtmittelkonsumerfahrung unter Bremer Jugendlichen und jungen Erwachsenen
 (30 Tage-Prävalenz)

Suchtmittelart	Angaben in %							
	insgesamt	Geschlecht		Alter				
		männlich	weiblich	14 J.	15 J.	16 J.	17 J.	18 J.
Alkohol	73,3	74,2	72,4	56,9	65,4	78,7	81,2	83,7
Tabak	45,1	44,9	45,4	34,5	35,2	54,2	48,1	53,0
Medikamente:								
- Schmerzmittel	33,4	21,9	45,4	29,0	31,1	36,3	32,6	38,0
- Beruhigungsmittel	2,9	2,9	3,0	3,5	2,7	3,8	2,3	2,3
- Aufputzmittel	3,8	5,1	2,5	2,4	3,5	3,4	5,0	4,9
Cannabis	15,4	18,9	11,6	11,0	12,8	20,9	18,0	14,0
Ecstasy	0,8	1,4	0,5	0	1,2	1,1	0,8	1,1
Pilze	0,7	0,9	0,3	0	1,2	0,8	0,4	1,1
LSD	0,5	0,8	0,2	0	1,2	0,8	0	0,4
Amphetamine	0,9	1,7	0,2	0	1,2	1,1	1,9	0,4
Kokain	1,0	1,5	0,5	0	1,2	1,9	1,5	0,4
Crack	0,4	0,5	0,2	0	0,4	0,8	0,8	0
Heroin	0,4	0,6	0,2	0	1,2	0,8	0	0

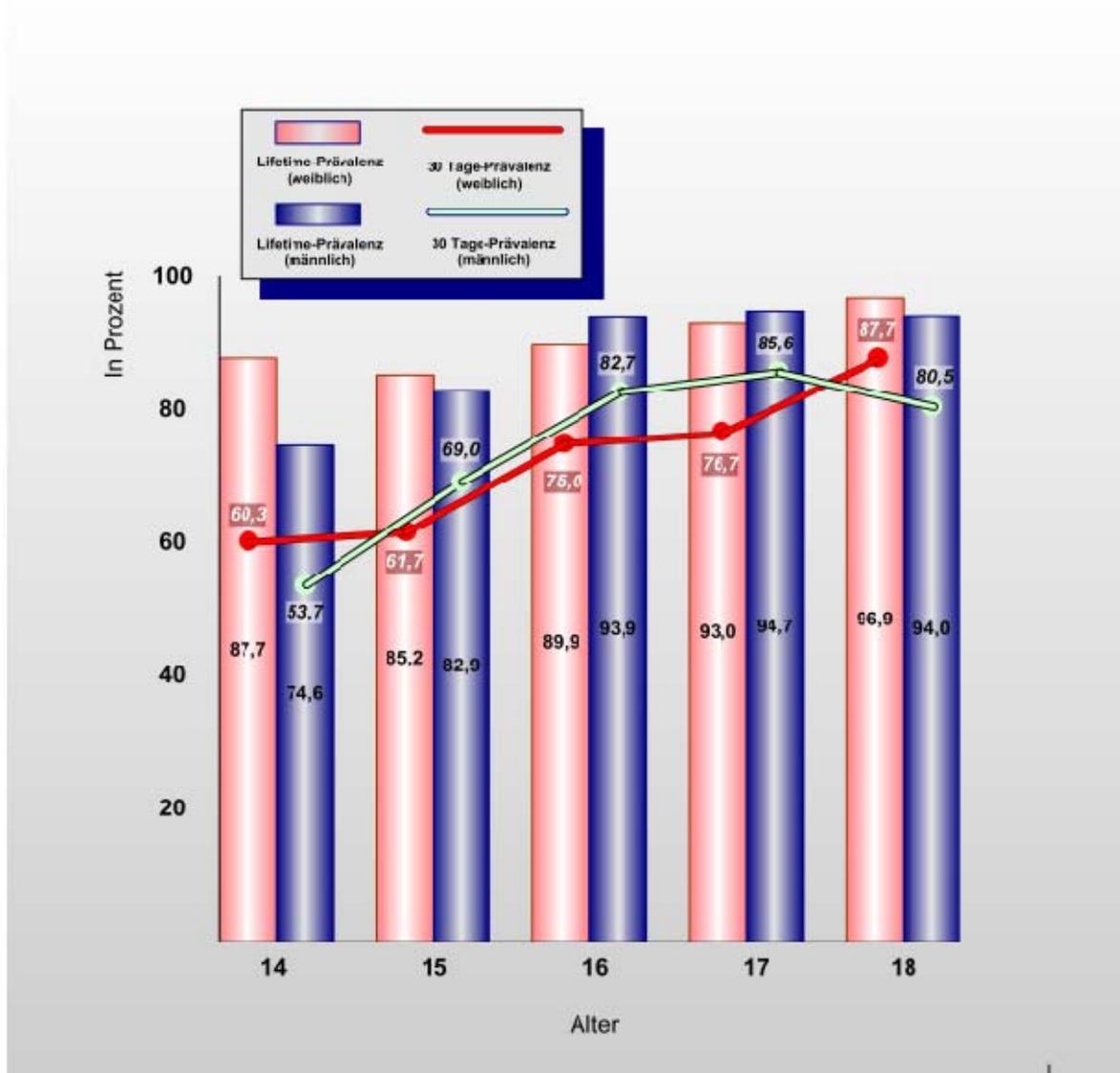
Erwartungsgemäß lag der Schwerpunkt des Suchtmittelgebrauchs von Bremer Schülern bei Alkohol und Tabak sowie bei Cannabisprodukten. Im Gegensatz zu Haschisch und Marihuana waren andere illegale Drogen jedoch lediglich marginal vertreten, so dass es als gerechtfertigt erscheint, im weiteren Verlauf den Untersuchungsfokus auf die quantitativ bedeutsamsten Drogen zu legen.

3.1. Alkohol

Nach wie vor ist Alkohol die am weitesten verbreitete Droge unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Bremen. Als Mittelwert des Einstiegsalters konnte bei den Schülerinnen 13,4 Jahre errechnet werden. Bei den Schülern ergab sich ein nur geringfügig höheres mittleres Alter für den Erstkonsum von 13,5 Jahren. Aufgrund dieses Einstiegsalters überrascht es nicht, dass bereits 87,6% der befragten 14-jährigen Mädchen (74,6% der 14-jährigen Jungen) vor Durchführung der Untersuchung Erfahrungen mit alkoholischen Getränken gesammelt hatten. Diese 30 Tage-Prävalenz steigt mit zunehmendem Alter erwartungsgemäß an, so dass mit 18 Jahren 96,9% der Schülerinnenangaben (94% der 18-jährigen Schüler), jemals alkoholische Getränke konsumiert zu haben (vgl. Abb. 1).

Abb.: 1

Alkohol: Lifetime- und 30 Tage-Prävalenz



ISAPP

In den vorangegangenen 30 Tagen vor Durchführung der Befragung hatten 60,3% der 14-jährigen Mädchen alkoholhaltige Getränke zu sich genommen. Bei den 18-jährigen Schülerinnen erreicht

die 30 Tage-Prävalenz mit 87,7% die höchste Ausprägung. Sie liegt damit um 2,1 Prozentpunkte über dem Maximalwert, den die männlichen Heranwachsenden innerhalb der Monatsfrist mit 85,6% erreichen.

Es ist offensichtlich, dass nicht alle alkoholischen Getränke von den Jugendlichen in gleicher Weise geschätzt werden. Bei den befragten Schülern rangiert Bier auf der Beliebtheitsskala an erster Stelle. 61,4% der Schüler gaben an, zwischen „täglich“ und „mehrmals im Monat“ Bier zu trinken. Auffällig ist, dass 5,6% der Schüler „(fast) täglich“ Bier trinken (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7

Alkoholkonsum (14 bis 18 Jahre)							
	Angaben in Prozent	N =	(fast) täglich	mehrmals pro Woche	mehrmals im Monat	1x im Monat und seltener	(fast) nie
Bier	weiblich	581	1,2	5,2	28,6	19,1	46,0
	männlich	586	5,6	20,3	35,5	16,2	22,4
Wein / Sekt	weiblich	581	0,3	3,4	17,7	31,7	46,8
	männlich	587	0,9	1,4	6,8	25,6	65,4
Mixgetränke	weiblich	581	1,0	6,5	26,2	35,5	30,8
	männlich	588	1,7	9,7	31,6	21,8	35,2
Spirituosen	weiblich	581	0,3	3,6	17,0	21,0	58,0
	männlich	587	1,2	9,5	29,8	20,3	39,2
Alkopops	weiblich	582	1,0	5,0	17,2	28,7	47,8
	männlich	587	1,4	6,0	18,2	22,3	52,1

ISAPP

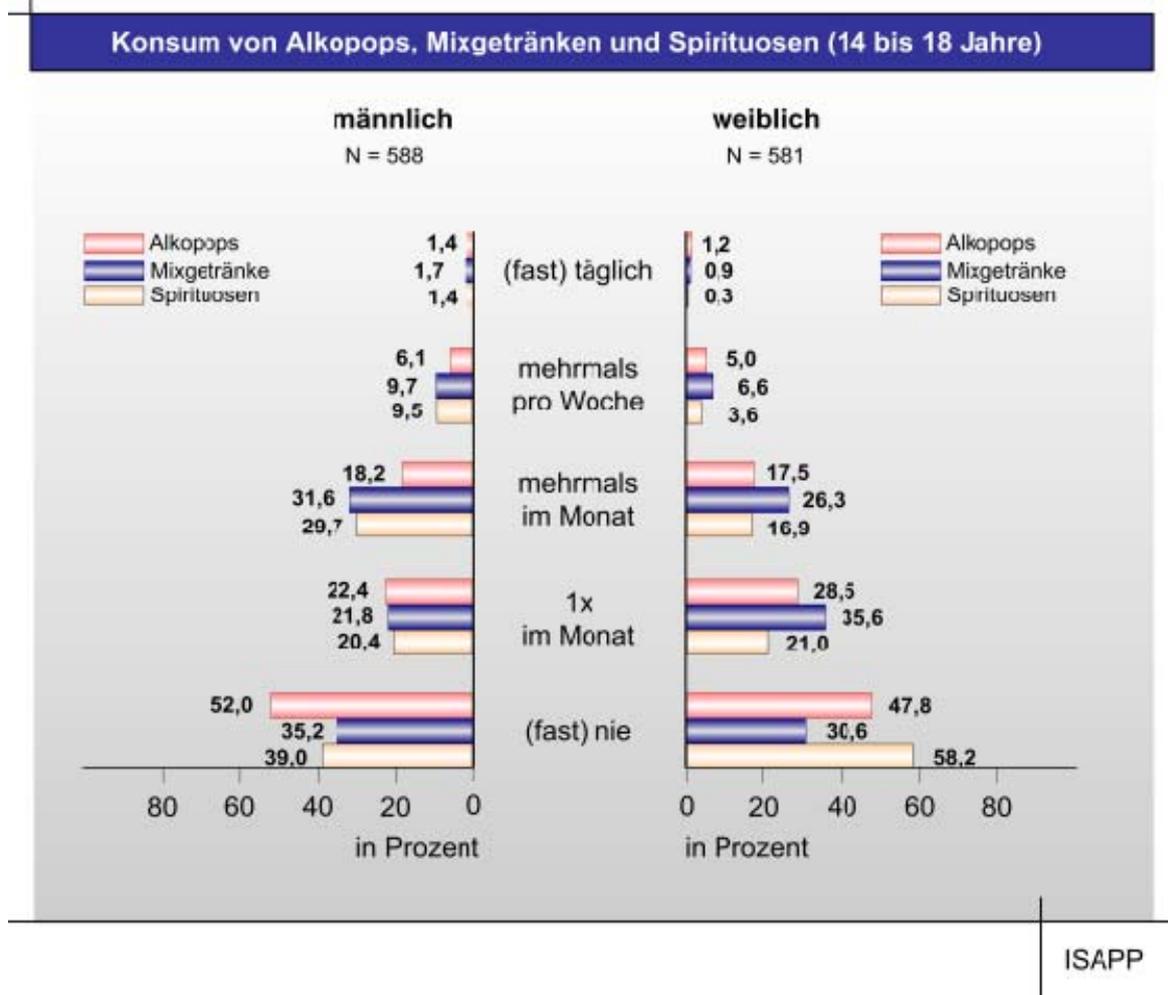
Auch Mixgetränke (43%) und Spirituosen (40,5%) sind im Konsummuster der männlichen Jugendlichen häufig anzutreffen.¹ Weniger oft griffen die befragten Schüler dagegen zu Alkopops (25,6%) sowie zu Wein- und Sektprodukten (9,1%). Bei den Schülerinnen rangiert Bier ebenfalls in der Beliebtheit mit 35% an erster Stelle. Mixgetränke und Alkopops werden von 33,7% bzw. von 23,2% der Studienteilnehmerinnen zwischen „(fast) täglich“ und „mehrmals monatlich“ konsumiert. Wein und Sektprodukte und Spirituosen stehen mit 21,3% bzw. mit 20,9% am Ende der Konsumskala Bremer Schülerinnen.

Beachtenswert ist, dass die Häufigkeit des Konsums alkoholischer Getränke zwischen Schülerinnen und Schülern merklich differiert. Die kurzen Konsumzyklen „(fast) täglich“ und „mehrmals pro Woche“ werden von den männlichen Schülern dominiert. So gaben 5,6% der befragten männlichen Jugendlichen an, täglich Bier zu trinken und weitere 20,3% trinken Bier „mehrmals wöchentlich“. 11,4% Zustimmung auf die Frage nach einem „(fast)täglichem“ und „mehrmals wöchentlichem“ Mixgetränkekonsument, bzw. 10,7% der Antworten in dieser Kategorie für den Spirituosenkonsum, erscheinen bedenklich. Der Alkoholkonsum von Schülerinnen beschränkt

¹ Diese Werte errechnen sich als Summe der Antworten aus den Rubriken „(fast) täglich“, „mehrmals wöchentlich“ und „mehrmals im Monat“.

sich dagegen eher auf die längeren Zyklen „mehrmals im Monat“ bzw. „einmal im Monat und seltener“.

Abb.: 2



Die Abbildung 2 spiegelt die Aufteilung des Konsums brandweinhaltiger Getränke unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Stadtgemeinde Bremen grafisch wider. Deutlich wird, dass männliche Heranwachsende in der Regel häufiger zu Spirituosen, Mixgetränken und Alkopops greifen als weibliche Jugendliche. Insbesondere die Mixgetränke erfreuen sich großer Beliebtheit. Regelmäßig, d.h. -,fast täglich“ bis „mehrmals im Monat“ – gaben 43% der Schüler an, Mixgetränke zu konsumieren. Bei den weiblichen Jugendlichen tranken innerhalb des gleichen Befragungszeitraums 33,8% diese alkoholhaltigen Produkte.

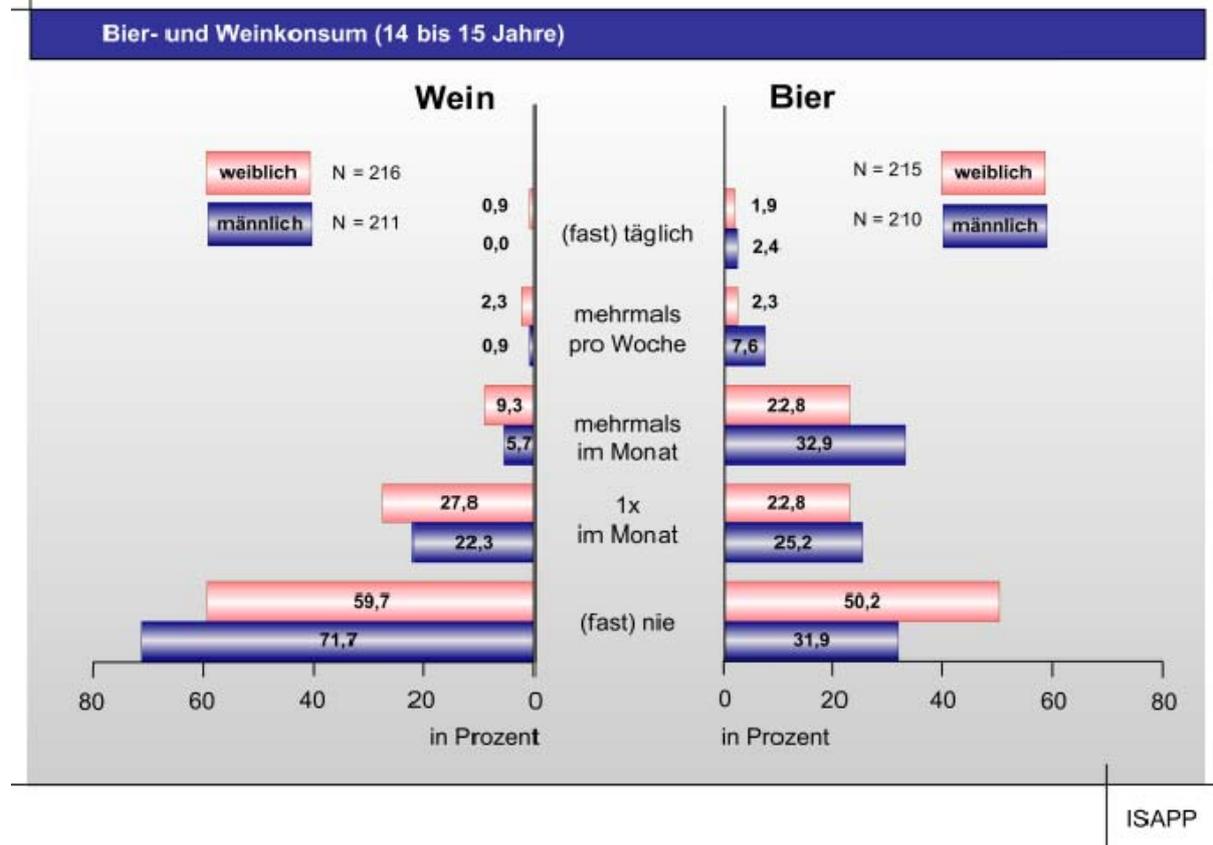
Nach dem Jugendschutzgesetz² §9, Abs. 1, Nr. 1, dürfen Brandwein und brandweinhaltige Getränke an Kinder und Jugendliche weder abgegeben, noch darf ihnen der Verzehr gestattet werden. In §9, Abs. 1, Nr. 2 des Jugendschutzgesetzes wird geregelt, dass auch andere alkoholische Getränke an Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren weder abgegeben, noch deren Verzehr zu gestatten ist³.

² Jugendschutzgesetz – (JuSchG), vom 23.7.2002 (BGBl I 2002, S. 2730), zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes vom 23.7.2004, BGBl, S. 1857, 2000

³ §9 Absatz 1 Nr. 2 gilt nicht, wenn Jugendliche von einem Personensorgeberechtigten begleitet werden. (JuSchG § 9 Abs.2).

Ungeachtet dieser gesetzlichen Einschränkungen konsumieren Schüler im Alter zwischen 14 und 15 Jahren regelmäßig Bier sowie Wein- / Sektprodukte. So tranken in dieser Alterskohorte 40,5% der Jungen und 27% der Mädchen zwischen „(fast) täglich“ und „mehrmals im Monat“ Bier. Dagegen fällt der regelmäßige Zuspruch zu Wein- / Sektprodukten innerhalb dieser Altersgruppe mit 12,5% bei den Schülerinnen und 6,6% bei den Schülern deutlich geringer aus. Auffällig erscheint in diesem Zusammenhang, dass bereits 2,4% der Jungen sowie 1,9% der 14- bis 15-jährigen Mädchen täglich und 2,3% der männlichen Jugendlichen sowie 7,6% der Schülerinnen „mehrmals pro Woche“ zum Bier greifen.

Abb.: 3



Obwohl Kinder und Jugendliche keinen Zugang zu branntweinhaltigen Getränken haben sollten, zeichnen die Resultate des „Bremer Schulbusses“ ein anders Bild. Bereits 17,7% der 14-jährigen Schüler (8,7% der Schülerinnen) konsumieren zwischen „(fast) täglich“ und „mehrmals monatlich“ Spirituosen. Diese Anteilswerte erhöhen sich bei den 17-jährigen männlichen Jugendlichen auf 53,6% (26,7% bei den weiblichen Jugendlichen). Eine Gesamtbetrachtung des Spirituosenkonsums über alle befragten Altersgruppen zeigt, dass 58,2% der weiblichen Studienteilnehmerinnen „(fast) nie“ und 21% lediglich „einmal im Monat oder seltener“ diese Alkoholprodukte konsumieren. Bei den männlichen Heranwachsenden fällt der Anteil der „Nichttrinker“ deutlich geringer aus. Nur 39% der Befragten gaben an „(fast) nie“ Spirituosen zu trinken. Weitere 20,4% antworteten auf die Frage nach der Häufigkeit des Spirituosenkonsums mit „einmal im Monat oder seltener“ (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8

Konsum von Spirituosen, Mixgetränken und Alcopops

Spirituosenkonsum

N
weiblich = 581
männlich = 589

		Angaben in Prozent	fast täglich	mehrmals pro Woche	mehrmals im Monat	1x im Monat und seltener	(fast) nie
14 Jahre	weiblich		1,0	1,9	5,7	6,7	84,8
	männlich		0	1,0	16,7	20,6	61,8
15 Jahre	weiblich		0	0,9	11,8	18,2	69,1
	männlich		0,9	5,6	13,9	26,9	52,8
16 Jahre	weiblich		0,8	4,2	24,6	17,8	52,5
	männlich		2,3	15,6	30,5	15,6	35,9
17 Jahre	weiblich		0	7,5	19,2	35,0	38,3
	männlich		0,8	12,8	40,0	19,2	27,2
18 Jahre	weiblich		0	3,1	21,1	25,0	50,8
	männlich		2,4	10,3	42,9	20,6	23,8

Mixgetränk Konsum

N
weiblich = 579
männlich = 588

		Angaben in Prozent	fast täglich	mehrmals pro Woche	mehrmals im Monat	1x im Monat und seltener	(fast) nie
14 Jahre	weiblich		1,9	4,7	11,3	28,3	53,8
	männlich		1,0	1,9	19,4	25,2	52,4
15 Jahre	weiblich		0	3,6	16,4	43,6	36,4
	männlich		0,9	5,6	18,5	26,9	48,1
16 Jahre	weiblich		0,8	8,5	34,7	28,8	27,1
	männlich		2,4	17,3	35,4	18,1	26,8
17 Jahre	weiblich		0	8,4	27,7	44,5	19,3
	männlich		1,6	12,1	34,7	21,8	29,8
18 Jahre	weiblich		1,6	7,1	38,1	32,5	20,6
	männlich		2,4	9,5	46,0	18,3	23,8

Alcopopkonsum

N
weiblich = 582
männlich = 589

		Angaben in Prozent	fast täglich	mehrmals pro Woche	mehrmals im Monat	1x im Monat und seltener	(fast) nie
14 Jahre	weiblich		3,8	5,7	11,3	26,4	52,8
	männlich		0	3,9	21,4	19,4	55,3
15 Jahre	weiblich		1,8	2,7	15,5	28,2	51,8
	männlich		0	4,6	20,4	25,9	49,1
16 Jahre	weiblich		1,0	8,4	24,4	28,6	37,8
	männlich		2,3	10,2	20,3	21,9	45,3
17 Jahre	weiblich		0	4,2	20,8	22,5	52,5
	männlich		1,6	4,8	13,6	24,8	55,2
18 Jahre	weiblich		0	3,9	15,0	36,2	44,9
	männlich		2,4	6,4	16,0	20,0	55,2

Mixgetränke erfreuen sich unter den Bremer Jugendlichen einer großen Beliebtheit. Bereits 17,9% der befragten 14-jährigen Schülerinnen (22,3% der Schüler) tranken zwischen „fast täglich“ und „mehrmals im Monat“ Mixgetränke. Innerhalb dieser Produktgruppe fällt auf, dass die Anzahl derjenigen Studienteilnehmer, die höchstens „einmal im Monat“ bzw. „fast nie“ diese Getränke konsumieren, im Vergleich zu anderen branntweinhaltigen Produkten, klein ist. So gaben lediglich 53,8% der befragten 14-jährigen Mädchen (52,4% der Jungen) an, „(fast) nie“ Mixgetränke zu konsumieren. Dieser Wert fällt mit zunehmendem Alter der Schülerinnen und Schüler weiter ab. Mit 18 Jahren beantworteten lediglich 20,6% der weiblichen Heranwachsenden (23,8% der männlichen Heranwachsenden), dass sie „(fast) nie“ Mixgetränke zu sich nehmen.

Alkopops stehen in dem Ruf, aufgrund ihres süßen und als angenehm empfundenen Geschmacks, bei Kindern und Jugendlichen den Einstieg in den Spirituosenkonsum zu erleichtern und zu forcieren. Durch die Zugabe von Zucker und Fruchtaromen wird die bittere Schärfe des Alkohols verdeckt und somit die „natürliche“ Hemmschwelle⁴ von Kindern und Jugendlichen gegenüber branntweinhaltigen Getränken gesenkt. Der Grundgedanke, Spirituosen mit Limonaden oder Fruchtsäften bzw. Cola zu mixen, ist nicht neu. Die Innovation der Getränkeindustrie bei Alkopops bestand jedoch darin, bereits fertig zubereitete alkoholhaltige Mixgetränke (in der Regel mit 5,5% Alkoholgehalt) in einer konsumgerechten Darreichungsgröße kostengünstig anzubieten und durch einen erhöhten Zuckerzusatz den Geschmack von Kindern zu treffen. Die Einführung einer „Alkopopsteuer“, d.h. einer zusätzlichen, zu der Branntweinsteuer erhobenen Sonderabgabe auf spirituosenhaltige Alkopops ab August 2004, sollte der schnellen Verbreitung dieser Getränke entgegenwirken. Da als Bemessungsgrundlage für die Zusatzsteuer der Alkoholgehalt der Alkopops dient, werden diese Getränke von der Industrie gegenwärtig lediglich mit einem reduzierten Alkoholgehalt von 3% angeboten. Erste repräsentative Erhebungen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung lassen aber den Schluss zu, dass durch diese Sonderabgabe der Trend zum vermehrten Konsum von Alcopops bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen gestoppt wurde⁵.

Die Befragung an Bremer Schulen ergab, dass über alle Altersstufen hinweg betrachtet, 23,2% der weiblichen Heranwachsenden und 25,6% der männlichen Jugendlichen zwischen „(fast) täglich“ bis „mehrmals im Monat“ Alkopops konsumieren. Wie eingangs schon vermutet, scheinen diese Getränke insbesondere jüngere Schüler anzusprechen. Griffen mit 14 Jahren bereits 25,3% der befragten Jungen (20,8% der Mädchen) regelmäßig zu Alkopops, erreicht dieser Wert bei den 16-jährigen Jugendlichen mit 33,8% bei den Schülerinnen und 32,8% bei den Schülern seinen Scheitelpunkt. Für die befragten 17- und 18-jährigen Jugendlichen scheinen Alkopops dagegen eine geringere Attraktivität zu besitzen. Diese Jahrgänge konsumierten gleichbleibend auf einem niedrigeren Niveau. Interessant erscheint bei den spirituosenhaltigen Alkopops auch ein Blick auf die Befragten, die „(fast) nie“ diese Getränke zu sich nehmen. Dieser Anteil der „Nichttrinker“ - mit Ausnahme der 16-jährigen Mädchen - bleibt bei Schülerinnen und Schülern über alle Altersstufen hinweg erstaunlich stabil.

Mit dem regelmäßigen Alkoholkonsum ist nicht allein die Gefahr des Erlernens eines problematischen Umgangs verbunden (z.B. der positiven Einfluss des Alkohols in problematischen Lebenssituationen)⁶. Alkohol ist ein Zellgift und kann als solches bereits in kleinsten Dosierungen die Entwicklung des noch in der Wachstumsphase befindlichen Körpers von Kindern und Jugendlichen negativ beeinflussen. Hinzu tritt die Gefahr von Alkoholvergiftungen, da Kinder

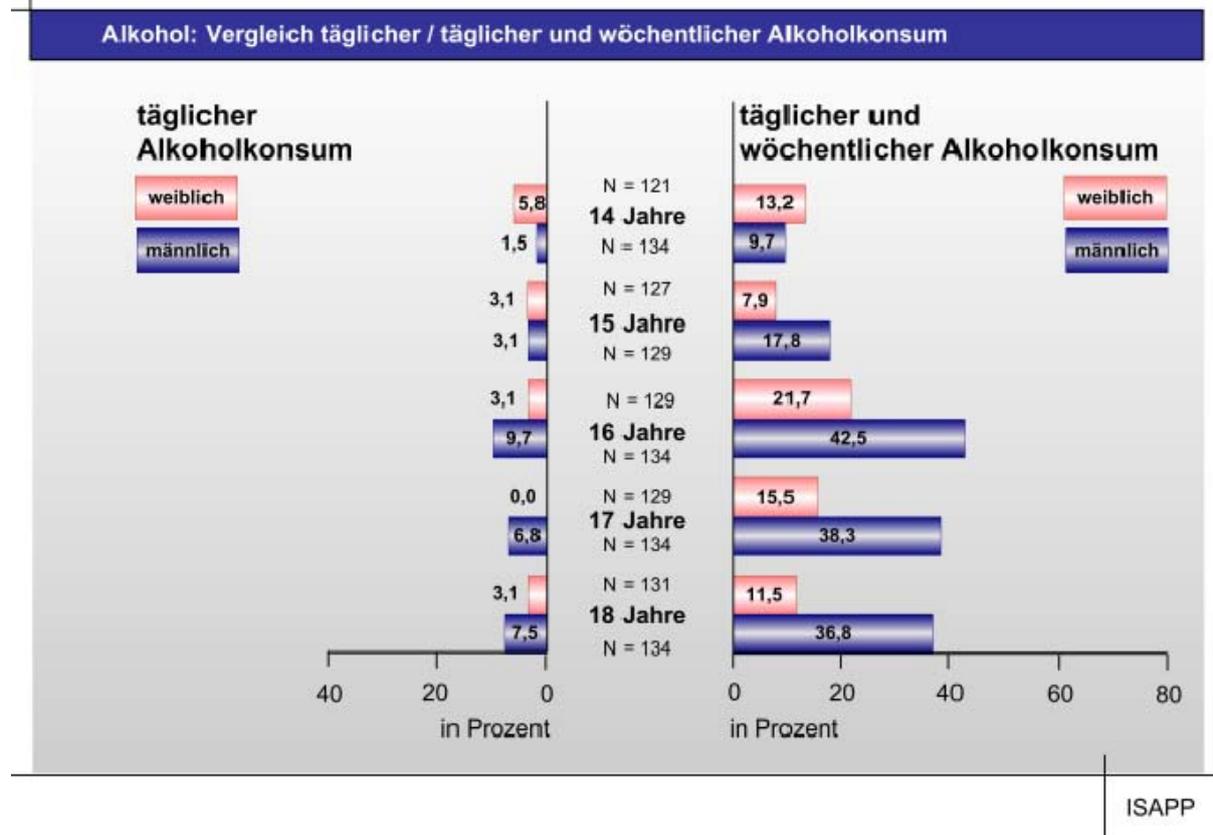
⁴ Vgl. Baumgärtner T., Rauschmittelkonsumerfahrungen der Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004, Hamburg 2004, S. 19.

⁵ BZgA, (Hrsg.), Entwicklung des Alkoholkonsums bei Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung der Konsumgewohnheiten bei Alkopops, Kurzbericht, Köln 2005, S. 4f.f.

⁶ Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, (Hrsg.), Alcopops, Bausteine für die Gestaltung eines Elternabends für alle Schulstufen, Potsdam, 2004, S. 8f.

und Jugendliche noch nicht im ausreichenden Maße über körpereigene Enzyme verfügen, die zum Abbau von Alkohol notwendig sind.

Abb.: 4

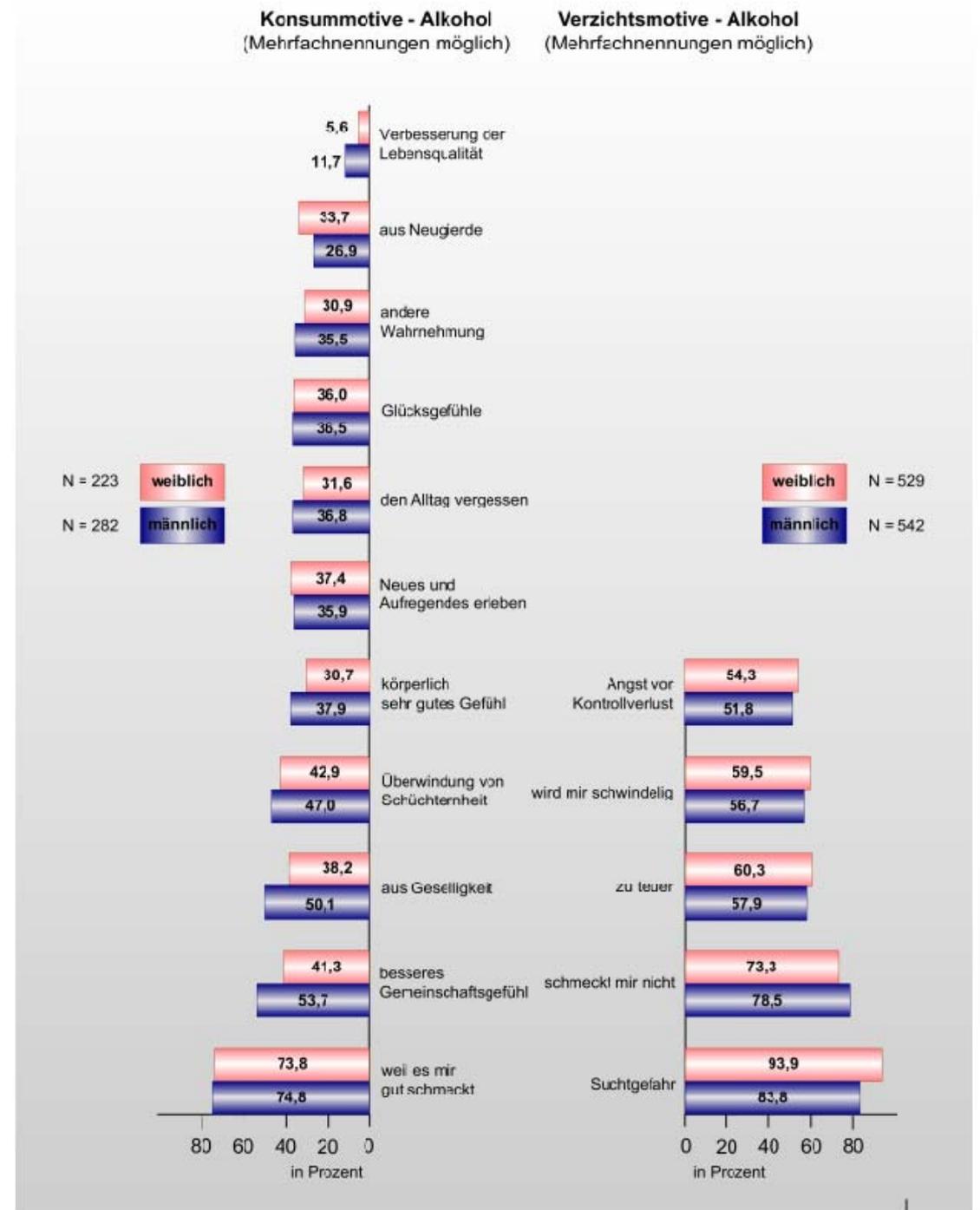


Es überrascht, dass bereits 13,2% der 14-jährigen Mädchen zwischen „(fast) täglich“ und „mehrmals wöchentlich“ alkoholische Getränke konsumieren. Der Anteil derjenigen Schülerinnen in dieser Altersgruppe, die täglich Alkohol trinken, ist mit 5,8% ebenfalls überproportional hoch und liegt deutlich über dem Anteilswert der 16-jährigen Schülerinnen (3,1%), die jedoch mit 21,7%, die größte Gruppe innerhalb der Kategorie des „täglichen und wöchentlichen Alkoholkonsums“ bei den Mädchen bilden. Nach dem sechzehnten Lebensjahr scheint der Kulminationspunkt des Risikokonsums bei den weiblichen Jugendlichen überschritten und nimmt dann mit zunehmendem Alter kontinuierlich ab.

Der Risikokonsum der 14-jährigen Jungen fällt mit 9,7% der Befragten geringer aus als bei den gleichaltrigen Mädchen. Auch bewegt sich der Anteilswert des „(fast) täglichen“ Alkoholkonsums mit 1,5% auf einem deutlich niedrigeren Niveau. Mit 16 Jahren erreicht der Risikokonsum bei den männlichen Heranwachsenden mit 42,5% seine höchste Ausprägung. Von diesen 42,5% der befragten Schüler griffen 9,7% täglich zu alkoholischen Getränken. Mit höherem Alter nimmt der regelmäßige Alkoholkonsum ab, verbleibt aber mit einem Anteil von täglich trinkenden Konsumenten mit 6,8% bei den 17-jährigen und 7,5% bei den 18-jährigen Schülern auf einem hohem Stand.

Abb.: 5

Alkohol: Konsum- und Verzichtsmotive (14 bis 18 Jahre)



ISAPP

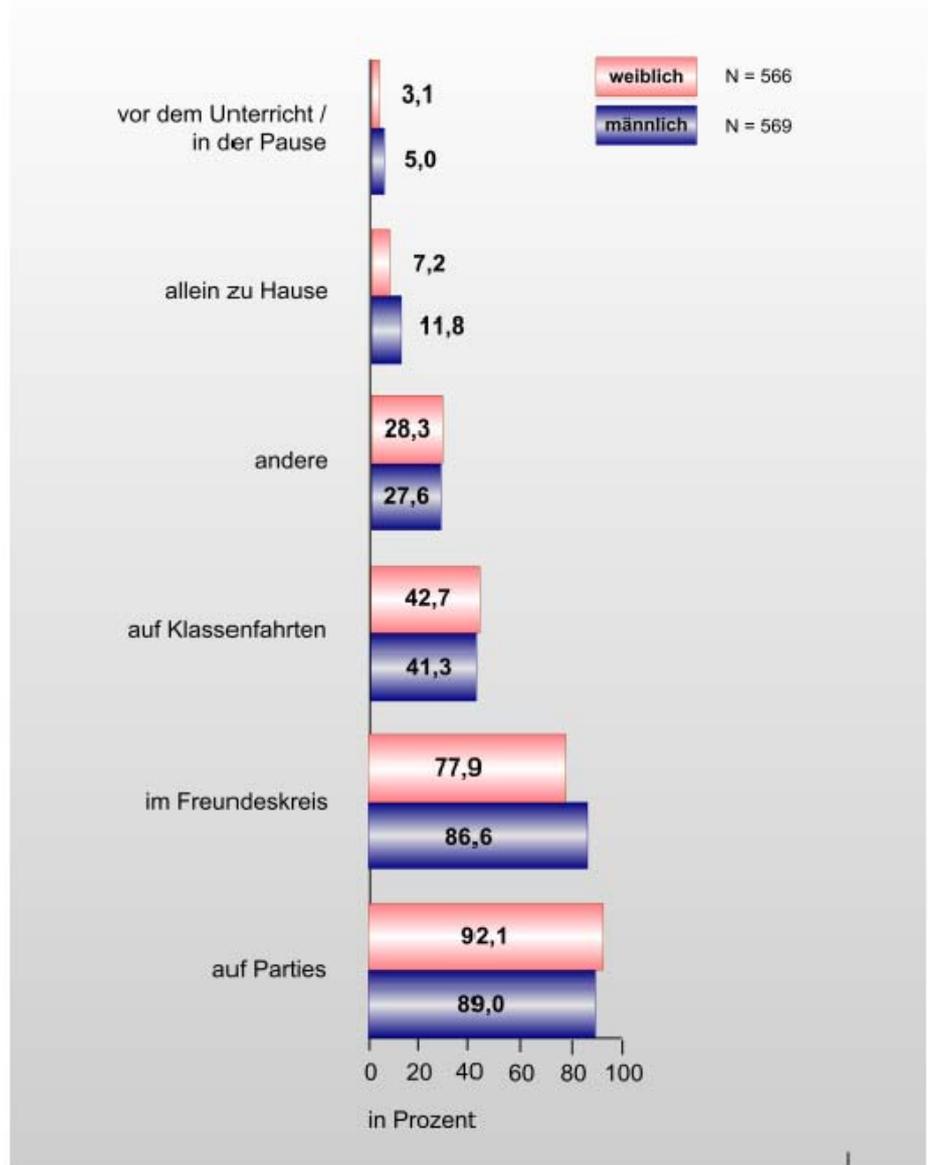
Als Hauptgrund für den Alkoholkonsum gaben sowohl die Bremer Schülerinnen (mit 73,8%) als auch die Schüler (mit 74,8%) an, dass ihnen die Getränke schmecken. Für die männlichen Jugendlichen scheinen die sozialen Begleitumstände des Trinkens, wie die Geselligkeit und das Gemeinschaftsgefühl - aber auch ein gutes Körpergefühl - stärker im Vordergrund zu stehen als bei den weiblichen Heranwachsenden. Dagegen waren für die Schülerinnen eher die Neugierde und der Wunsch Neues und Aufregendes zu erleben Gründe, alkoholische Getränke zu sich zu nehmen. Für Jugendliche beiderlei Geschlechts ist der Alkoholkonsum auch als Mittel zur Überwindung der Schüchternheit von Bedeutung. Als Verzichtsmotiv steht bei den Studienteil-

nehmerinnen (93,9%) und Teilnehmern (83,8%) gleichermaßen die „Suchtgefahr“ an oberster Stelle. Für viele ist auch der Geschmack von alkoholischen Getränken ein Grund, nicht zu trinken. So gaben 73,3% der Schülerinnen und 78,5% der Schüler an, alkoholische Getränke nicht zu mögen. Genau auf diese Gruppe zielen die Alkopops mit ihrem hohen Zuckergehalt!

Abb.: 6

Alkohol: Konsumgelegenhheiten (14 bis 18 Jahre)

(Mehrfachantworten möglich)



ISAPP

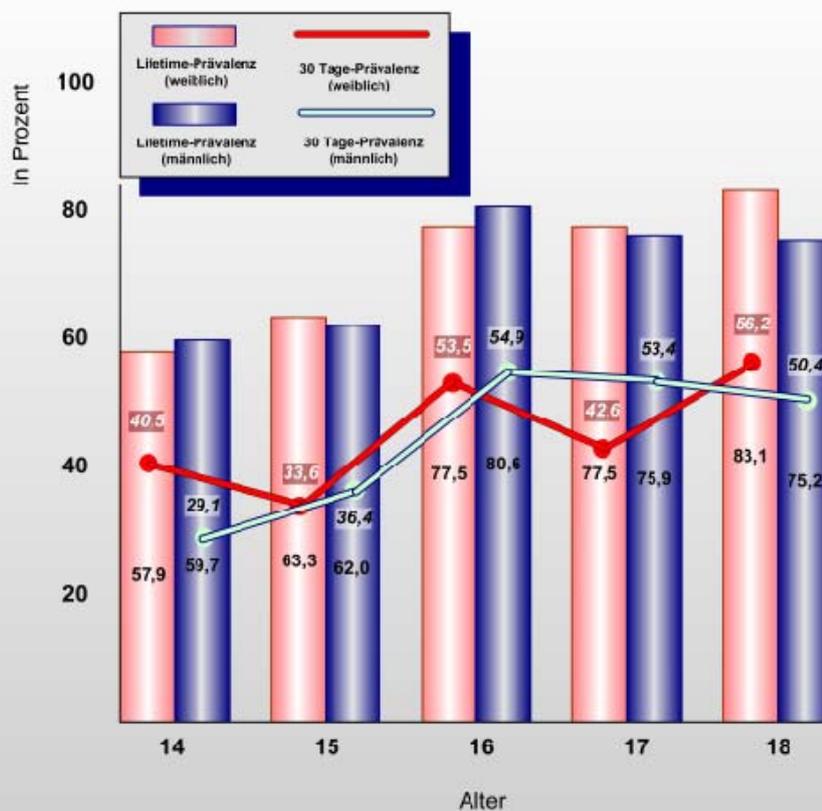
Von der überwiegenden Mehrheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen werden alkoholische Getränke auf Parties sowie im Freundeskreis zu sich genommen. 11,8% der männlichen Jugendlichen und 7,2% der weiblichen Heranwachsenden gaben an, allein zu Hause Alkohol zu trinken. Im schulischen Kontext, d.h. vor dem Unterricht, in den Pausen sowie in Freistunden, wird von den Schülern und Schülerinnen auch nicht auf Alkohol verzichtet. Immerhin 5% der befragten männlichen Studienteilnehmer sowie 3,1% der weiblichen Heranwachsenden konsumierten in der Schule alkoholische Getränke.

3.2 Tabak

Von den am „Bremer Schulbus“ teilnehmenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen kann ein Großteil über Konsumerfahrungen mit Tabakprodukten berichten. Der Mittelwert des Erstkonsums dieser Tabakprodukte liegt sowohl bei den Schülerinnen als auch bei den Schülern bei 13 Jahren. Bereits mit 14 Jahren hatten 59,7% der Mädchen und 57,9% der Jungen schon einmal in ihrem Leben geraucht. Interessant erscheint, dass mit zunehmendem Alter die Lifetime-Prävalenz bei der Gruppe der Schülerinnen, die der gleichaltrigen Schüler deutlich übersteigt (83,1% gegenüber 75,2%).

Abb.: 7

Tabak: Lifetime- und 30 Tage-Prävalenz

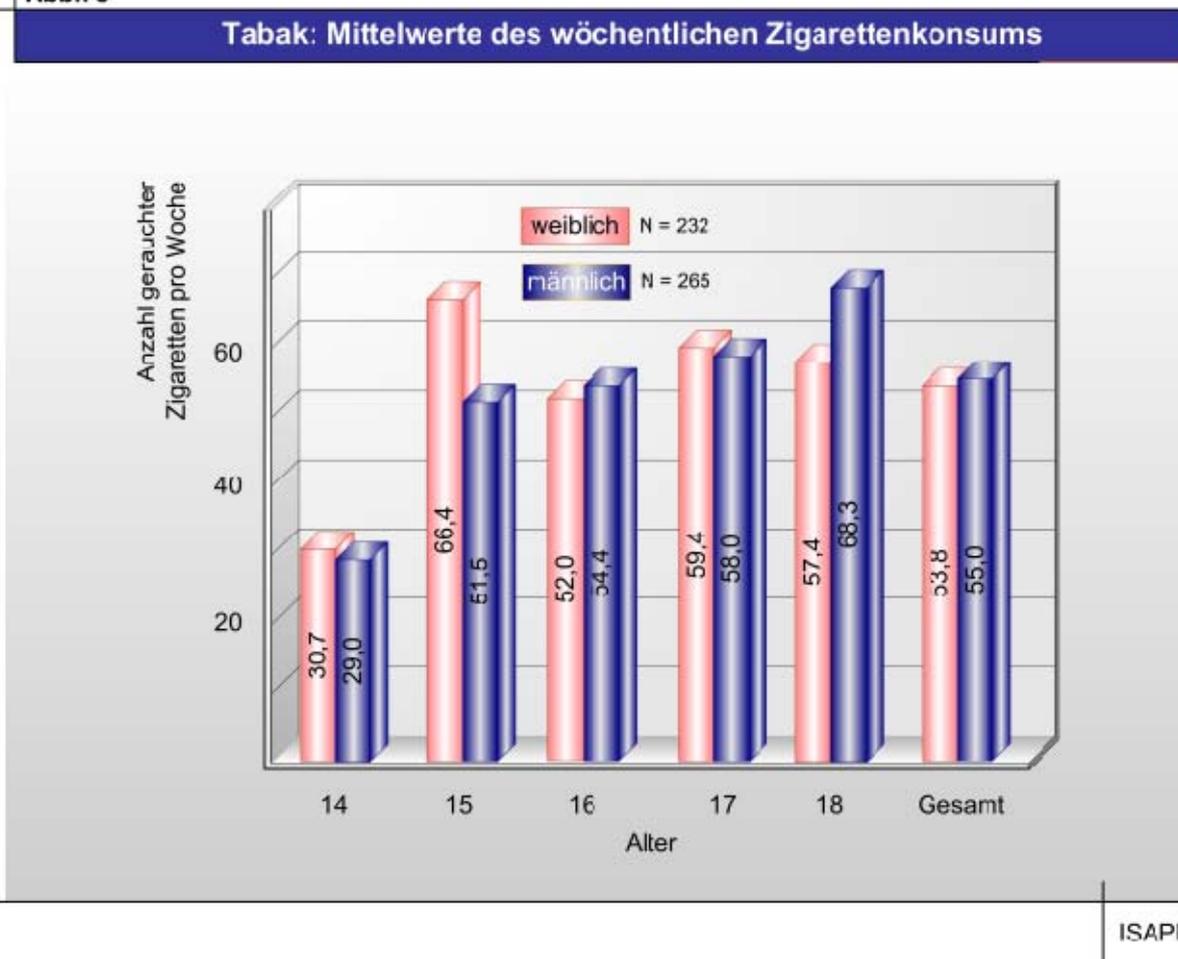


ISAPP

Im Zeitraum von 30 Tagen vor Beginn der Befragung hatten 40,5% der 14-jährigen Mädchen (29,1% der Jungen) geraucht. Im Alter von 16 Jahren scheint der Kulminationspunkt bei der 30 Tage-Prävalenz mit 53,5% der Schülerinnen und 54,9% der Schüler erreicht. Die kritische Altersphase, bei der nach einem rauchfrei geführten Leben die Einstiegsbereitschaft zum Tabakkonsum als gering zu beurteilen ist, scheint bei 16 Jahren zu liegen. Ab diesem Alter sinkt die 30 Tage-Prävalenz bei den männlichen Jugendlichen kontinuierlich. Auch bei den weiblichen Jugendlichen sinkt der Anteil derjenigen, die aktuell vor der Befragung geraucht haben, um dann jedoch bei den 18-jährigen Schülerinnen erneut auf 56,2% zu steigen.

Die durchschnittliche Zahl der in einer Woche gerauchten Zigaretten ist bei den männlichen, wie auch bei den weiblichen Schülern, mit 55 bzw. 53,8 Zigaretten nur unwesentlich verschieden. Während die 14-jährigen Jungenangaben, durchschnittlich 29 Zigaretten in der Woche (30 Zigaretten bei den Mädchen) zu rauchen, steigt dieser Wert mit zunehmendem Alter kontinuierlich an. Mit 18 Jahren werden von den Befragten männlichen jungen Erwachsenen bereits im Mittel 68,3 Zigaretten in der Woche geraucht (57,4 Zigaretten bei den weiblichen Schülerinnen).

Abb.: 8



Es entsteht somit die Situation, dass mit zunehmendem Alter zwar immer weniger Jugendliche und junge Erwachsene Tabakprodukte konsumieren, die aktiven Raucher jedoch mit voranschreitendem Alter die Quantität ihres Tabakkonsums ausdehnen.

Tabelle 9
Durchschnittliches Einstiegsalter von Zigarettenraucherinnen und -rauchern in Abhängigkeit vom Konsum

	durchschnittliche Zahl der täglich gerauchten Zigaretten		
Geschlecht	unter 10	10 bis unter 20	20 und mehr
weiblich	12,9 Jahre	12,8 Jahre	11,9 Jahre
männlich	12,8 Jahre	12,5 Jahre	12,4 Jahre
gesamt	12,8 Jahre	12,7 Jahre	12,1 Jahre

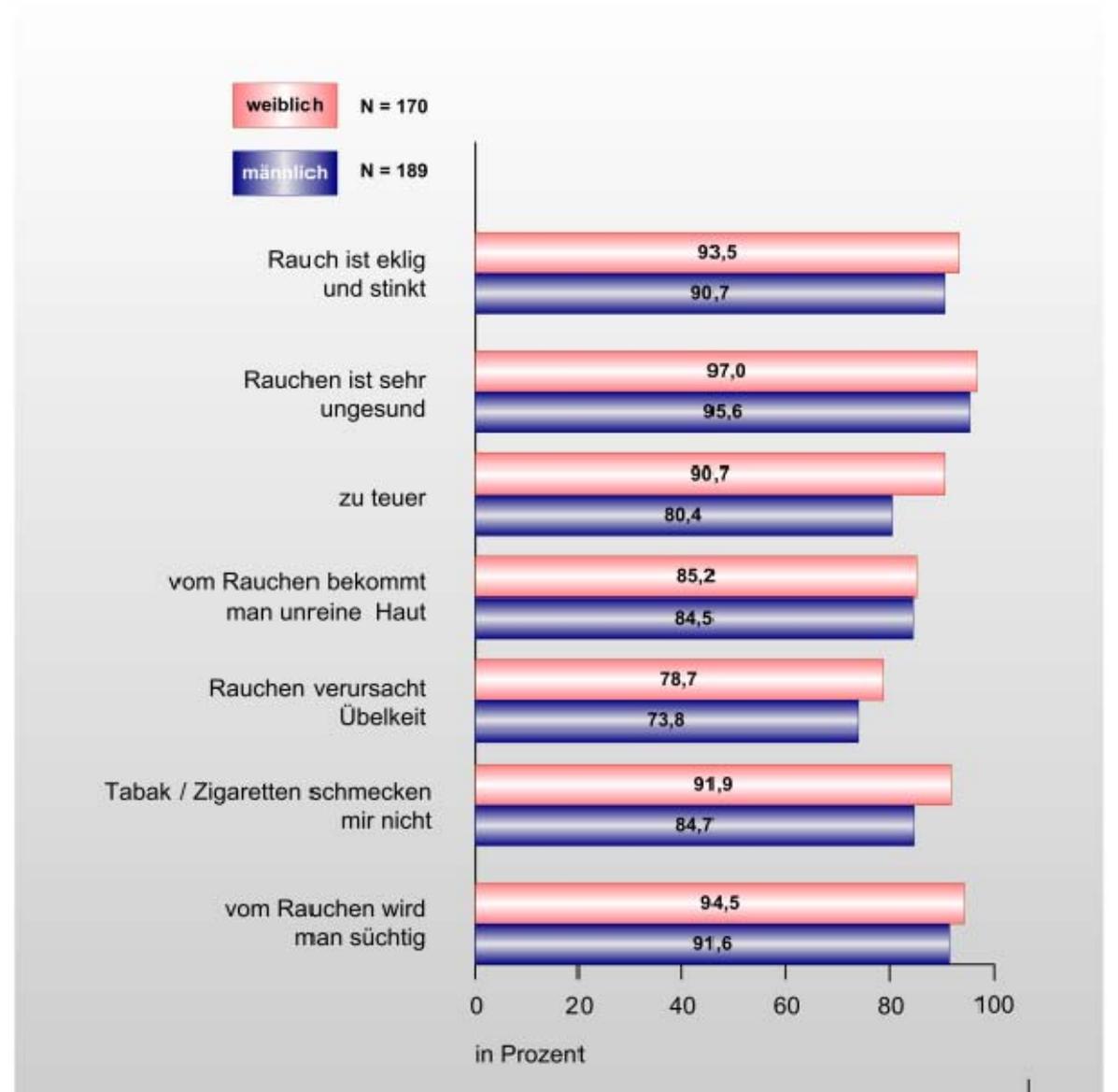
Aufschlussreich erscheint auch, dass ein frühes Einstiegsalter mit einem erhöhten täglichen Zigarettenkonsum einhergeht. Besonders bei den Schülerinnen tritt diese Entwicklung deutlich hervor. Bei den männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist dieser Effekt zwar weniger

ausgeprägt, aber dennoch beobachtbar. Insgesamt lässt sich beobachten, dass diejenigen Schülerinnen und Schüler, die durchschnittlich unter 10 Zigaretten pro Tag rauchen, ein mittleres Einstiegsalter von 12,8 Jahren aufwiesen; wohingegen die Konsumentinnen und Konsumenten von „20 und mehr“ Zigaretten bereits im Mittel mit 12,1 Jahren mit dem Zigarettenrauchen begannen (Tabelle 9).

Bei den Befragten gaben 28,6% der Jugendlichen an, noch nie geraucht zu haben. Addiert man hierzu noch die 27,9% der Schüler, die lediglich einmal Tabakprodukte probiert haben, errechnet sich ein Wert von 56,5%, der den Anteil der Abstinente und der Probierkonsumenten in der Untersuchung kennzeichnet.

Abb.: 9

Tabak: Verzichtsmotive - 14 bis 18 Jahre (Mehrfachnennungen möglich)

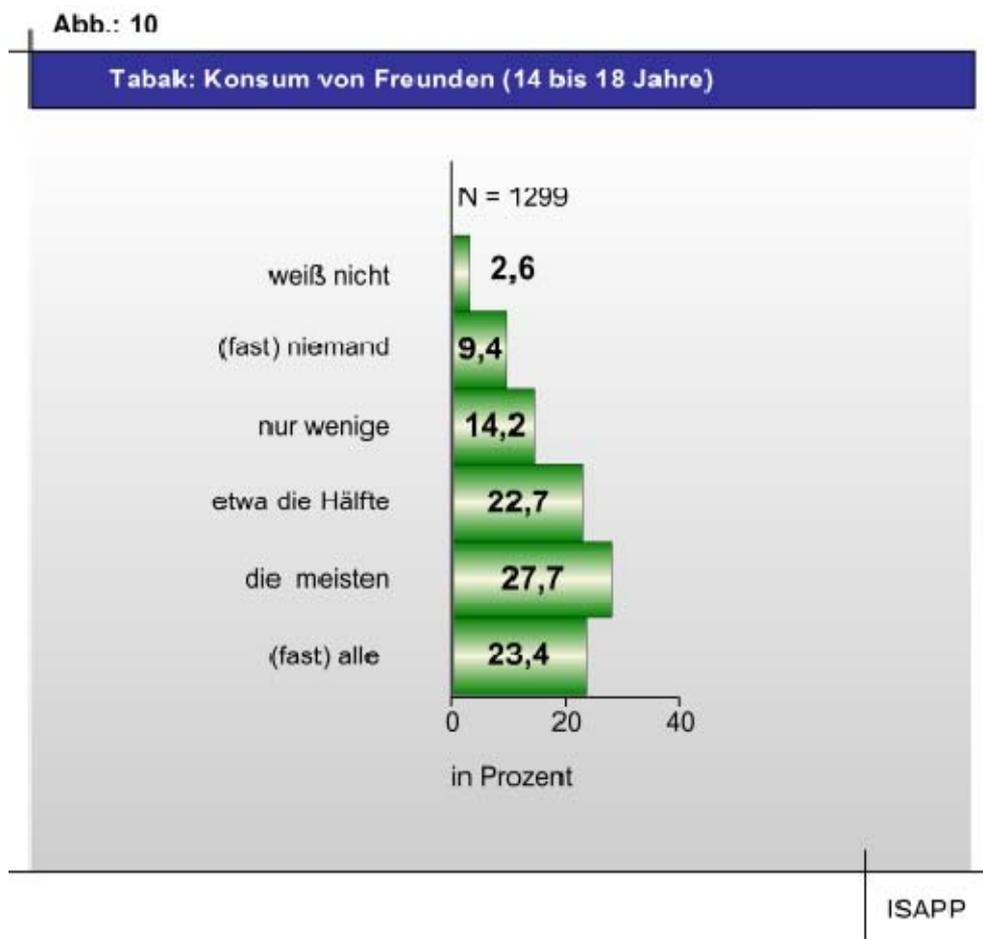


ISAPP

Die Gründe, warum auf den Nikotinkonsum verzichtet wird, sind vielfältig. Insbesondere dem Gesundheitsaspekt wird von den befragten nichtrauchenden Jugendlichen eine hohe Priorität

eingräumt (97,0% bei den Schülerinnen und 95,6% bei den Schülern). Daneben wird die Sorge, durch das Rauchen in eine Abhängigkeitssituation zu geraten, sowohl von den weiblichen (mit 94,5%) als auch von den männlichen Heranwachsenden (mit 91,6%) gleichermaßen als Verzichtsmotiv hervorgehoben. Auch die weiteren im „Bremer Schulbus“ vorgeschlagenen Gründe für das Nichtrauchen stoßen bei den befragten Schülerinnen und Schülern auf große Zustimmung, wobei die Anteilswerte der weiblichen Jugendlichen die ihrer männlichen Altersgenossen immer übertreffen.

Das Risiko mit dem Tabakkonsum zu beginnen, steigt mit der Disponibilität von Zigaretten. Eine weite Verbreitung von Tabakprodukten im Umfeld der Freunde und Bekannten erhöht diese Verfügbarkeit¹. Von den befragten Schülerinnen und Schülern gaben 23,4% an, dass „(fast) alle“ in ihrem Freundeskreis rauchen. Weitere 27,7% waren der Ansicht, „die meisten“ ihrer Freunde würden zu Tabakprodukten greifen. Schließlich waren noch 22,7% der Meinung, dass etwa „die Hälfte“ der Bekannten und Freunde Tabakprodukte konsumieren.



¹ Vgl.: Kraus L., Heppekausen K., Barrea A., Orth B, Die Europäische Schülerstudie zu Alkohol und Drogen (ESPAD), in: IFT Berichte BD. 141, München, 2004, S. 37 f.f.

3.3 Illegale Suchtmittel

In der Bundesrepublik Deutschland regelt das 1981 erlassene und mehrfach aktualisierte Betäubungsmittelgesetz (BtmG)¹ den Umgang mit natürlichen und synthetischen Drogen, denen eine besondere Gefährlichkeit zugeschrieben wird. Im Unterschied zu den legal erhältlichen Substanzen Alkohol, Nikotin und Medikamenten ist der Anbau, Erwerb, Besitz und Handel von illegalen Drogen unter teilweise empfindliche Strafe gestellt. Die wesentlichen, dem Betäubungsmittelgesetz unterstellten Stoffe sind:

- Cannabis,
- Ecstasy,
- psychoaktive Pilze,
- Amphetamine,
- Kokain,
- LSD,
- Heroin und
- Crack.

Durch die in der Bundesrepublik regelmäßig wiederkehrenden Repräsentativerhebungen zur Drogenaffinität von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 12 und 25 Jahren², ist die Erkenntnis gereift, dass der illegale Drogenkonsum in der Regel Cannabiskonsum ist. So kommt die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung für das Jahr 2004 zu dem Ergebnis, dass in der Bundesrepublik Deutschland bereits 31% dieser Befragten schon einmal im Leben Erfahrungen mit Cannabis gesammelt haben³. Im Vergleich hierzu ist die Lifetime-Prävalenz bei den verbleibenden illegalen Drogen gering (4% beim Ecstasykonsum, 4% bei psychoaktiven Pilzen, 4% bei Amphetaminen, 2% bei Kokain, 2% bei LSD, 0,3% bei Heroin sowie 0,2% bei Crack).

Auch die Evaluation an Bremer Schulen kommt zu ähnlichen Resultaten. So gaben hier 4% der befragten Schülerinnen und Schüler an, bereits einmal in ihrem Leben mit psychoaktiven Pilzen in Kontakt getreten zu sein. 3,6% hatten bereits Erfahrungen mit Kokain und 2,8% mit Ecstasy. Die Lifetime-Prävalenz von Amphetaminen betrug 2,5% und von Crack 1,8% der Studienteilnehmerinnen und Teilnehmer. Die illegalen Drogen, LSD mit 1,1% und Heroin mit 0,7%, bilden die Schlusslichter auf der Skala der Lebenszeiterfahrung in Bremen. Ein Blick auf den Konsum der letzten dreißig Tage zeigt, dass Kokain mit 1% der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen die größte Verbreitung findet. Ecstasy und Amphetamine folgen mit jeweils 0,9% psychoaktive Pilze (0,6%), LSD (0,5%), Heroin (0,4%) und Crack (0,3%) beschließen diese Reihenfolge. Dabei werden diese illegalen Drogen überwiegend von männlichen Heranwachsenden genommen.

Einen genaueren Einblick in die Konsumgewohnheiten von Bremer Schülerinnen und Schüler kann aus den nachfolgenden Tabellen 10 und 11 entnommen werden. Aufgrund der geringen Zahl von Jugendlichen, die mit diesen Drogen innerhalb der Lifetime-Prävalenz sowie in der 30 Tage-Prävalenz in Berührung gekommen sind, sind in den Tabellen die Anzahl der Nennungen von insgesamt 1298 Jugendlichen wiedergegeben.

¹ Vgl., Betäubungsmittelgesetz (BtmG), BGBl. 1994 I, S 358, zuletzt geändert, am 21.6.2005, BGBl. 2005 I, S. 1818. Ein sich änderndes Angebot an Drogen macht eine ständige Ergänzung notwendig. So wird z.B. Ecstasy 1986 in das BtmG aufgenommen.

² Vgl., Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.), Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2004, Teilband Illegale Drogen, Köln, 2004.

³ Vgl., ebenda, S. 8 f.f.

Tabelle 10

Illegale Drogen: Lifetime-Prävalenz							
	Anzahl der Nennungen	N=	14 Jahre	15 Jahre	16 Jahre	17 Jahre	18 Jahre
Ecstasy	weiblich	637	0	3	3	1	5
	männlich	662	0	4	8	5	9
Pilze	weiblich	637	1	1	1	4	2
	männlich	661	4	5	12	8	14
Amphetamine	weiblich	637	1	1	0	1	1
	männlich	662	0	4	10	7	17
Kokain	weiblich	637	1	1	1	5	5
	männlich	663	4	5	9	6	11
LSD	weiblich	637	0	2	0	0	0
	männlich	662	0	2	4	1	5
Heroin	weiblich	637	0	1	0	0	0
	männlich	663	1	2	3	1	2
Crack	weiblich	637	2	2	0	3	0
	männlich	661	1	5	5	2	2

ISAPP

Tabelle 11

Illegale Drogen: 30 Tage-Prävalenz							
	Anzahl der Nennungen	N=	14 Jahre	15 Jahre	16 Jahre	17 Jahre	18 Jahre
Ecstasy	weiblich	637	0	2	1	0	0
	männlich	663	0	1	3	2	3
Pilze	weiblich	637	0	1	0	1	0
	männlich	663	0	2	2	0	3
Amphetamine	weiblich	637	0	1	0	0	0
	männlich	661	0	2	3	5	1
Kokain	weiblich	637	0	1	1	1	0
	männlich	661	0	2	4	2	1
LSD	weiblich	637	0	1	0	0	0
	männlich	662	0	2	2	0	1
Heroin	weiblich	637	0	1	0	0	0
	männlich	662	0	2	2	0	0
Crack	weiblich	637	0	1	0	0	0
	männlich	663	0	0	2	2	0

ISAPP

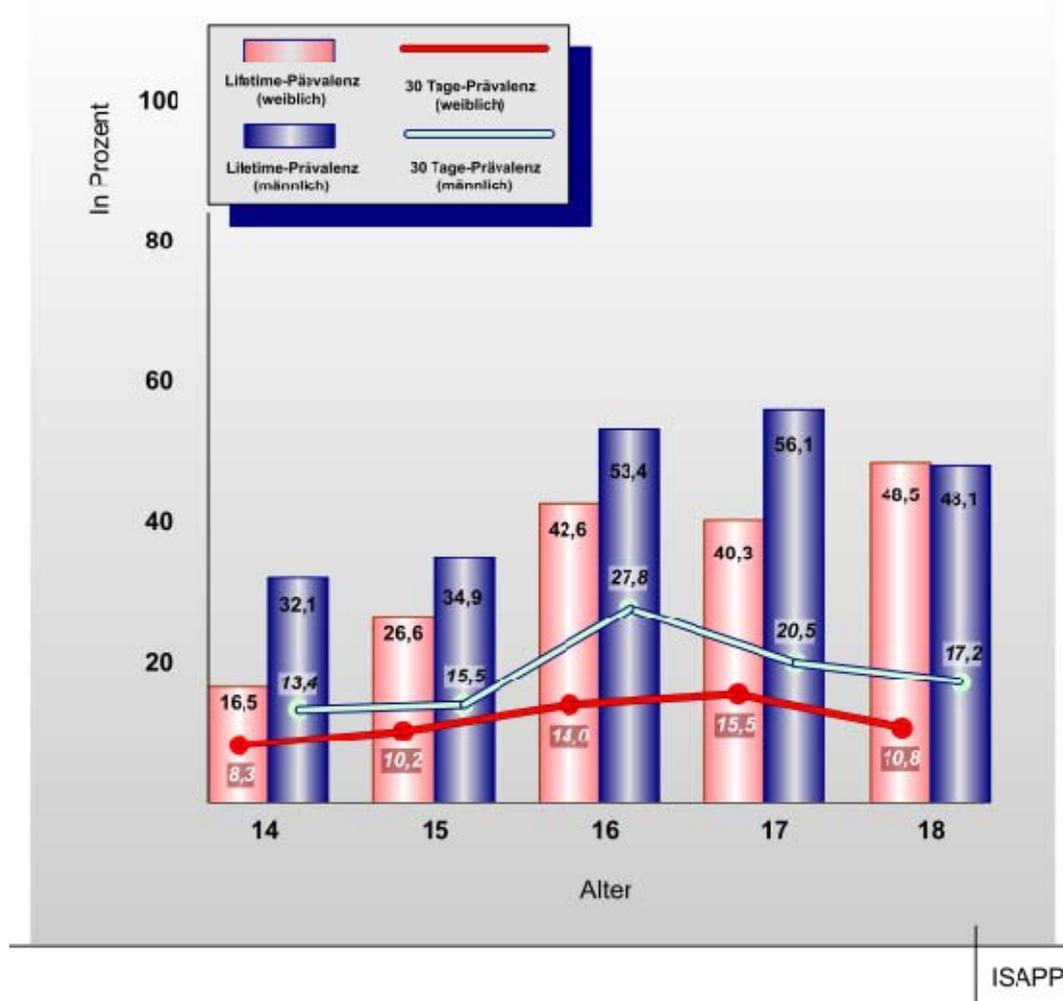
Insgesamt lässt sich beobachten, dass der Konsum illegaler Drogen in der Bundesrepublik in der jüngeren Vergangenheit deutlich zugenommen hat. Gaben 1994 23% der zwischen 12 und 25 jährigen männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen an, mit illegalen Suchtmitteln in Berührung gekommen zu sein, so war dieser Wert im Jahr 2004 bereits auf 36% gestiegen. Für die gleichaltrige Untersuchungsgruppe der Mädchen und jungen Frauen ergab sich eine Steigerung

von 12% im Jahr 1993 auf 27% für das Jahr 2004. Diese Entwicklung ist vor allem auf den gestiegenen Cannabiskonsum zurückzuführen⁴.

Mit „Cannabis“ wird nicht allein die Gattung einer Hanfpflanze benannt, vielmehr wird mit diesem Namen auch die Droge selbst bezeichnet. Konsumiert wird Cannabis alternativ als „Marihuana“ (getrocknete Blüten und Blätter der Hanfpflanze) oder als Haschisch (Harz der Blütenstände). Die Cannabinoide gelten dabei als die wirksamen Inhaltsstoffe, wobei das Delta-9-Tetrahydrocannabinol (kurz: THC) die bedeutendste Rolle spielt. Der Gehalt an THC schwankt bei Cannabisprodukten stark. Zwischen unter 1% bei Faserhanfsorten bis zu 20% bei speziellen, in Gewächshäusern gezogenen Hanfsorten, kann hier die Bandbreite betragen⁵. Statistische Erhebungen belegen, dass der durchschnittliche THC-Gehalt von in Deutschland gehandeltem Marihuana und Haschisch in der Vergangenheit einen leichten Anstieg zu verzeichnen hatte (von 6,3% im Jahr 1997 auf 7,5% für das Jahr 2002)⁶.

Abb.: 11

Cannabis: Lifetime- und 30 Tage-Prävalenz



⁴ Vgl., Töppich J., Cannabiskonsum von Jugendlichen, in: Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung (Hrsg.), Jugendkult Cannabis – Risiken und Hilfen, Berlin, 2005, S. 15 – 18, hier S. 16.

⁵ Vgl., Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.), Suchtforschung auf neuen Wegen, Bonn, Berlin, 2004, S. 78.

⁶ Vgl., European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction (Hrsg.), Bericht 2004 des nationalen REITOX Knotenpunkts an die EBDD, Drogensituation 2003, o.O., S. 89.

Auch der „Bremer Schulbus“ belegt, dass Cannabisprodukte für viele Jugendliche und junge Erwachsene nicht unbekannt sind. Bereits 32,1% der 14-jährigen Schüler und 16,5% der Schülerinnen in diesem Alter hatten in ihrem Leben schon erste Erfahrungen mit Haschisch oder Marihuana gesammelt. Diese Lifetime-Prävalenz erreichte bei den 17-jährigen männlichen Jugendlichen mit 56,1% seinen höchsten Wert, um danach zu sinken.

Als Erklärung dafür, dass die befragten 17-jährigen Schüler eine höhere Lebenszeitprävalenz bei Cannabisprodukten aufweisen als ihre 18-jährigen Geschlechtsgenossen, kann neben Modeerscheinungen, auch das kontinuierlich sinkende Einstiegsalter bei diesen Suchtstoffen herangezogen werden. So zeigen die Repräsentativuntersuchungen für die Bundesrepublik Deutschland der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung eine leichte aber kontinuierliche Abnahme des Einstiegsalters bei Cannabisprodukten.

Tabelle 12
Alter bei Erstkonsum von Cannabis
12- bis 25-Jährige in der Bundesrepublik Deutschland

Erhebungsjahr	1993	1997	2001	2004
Alter	17,5	16,7	16,5	16,4

Quelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.), Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2004, Teilband Illegale Drogen, Köln, 2004, S16.

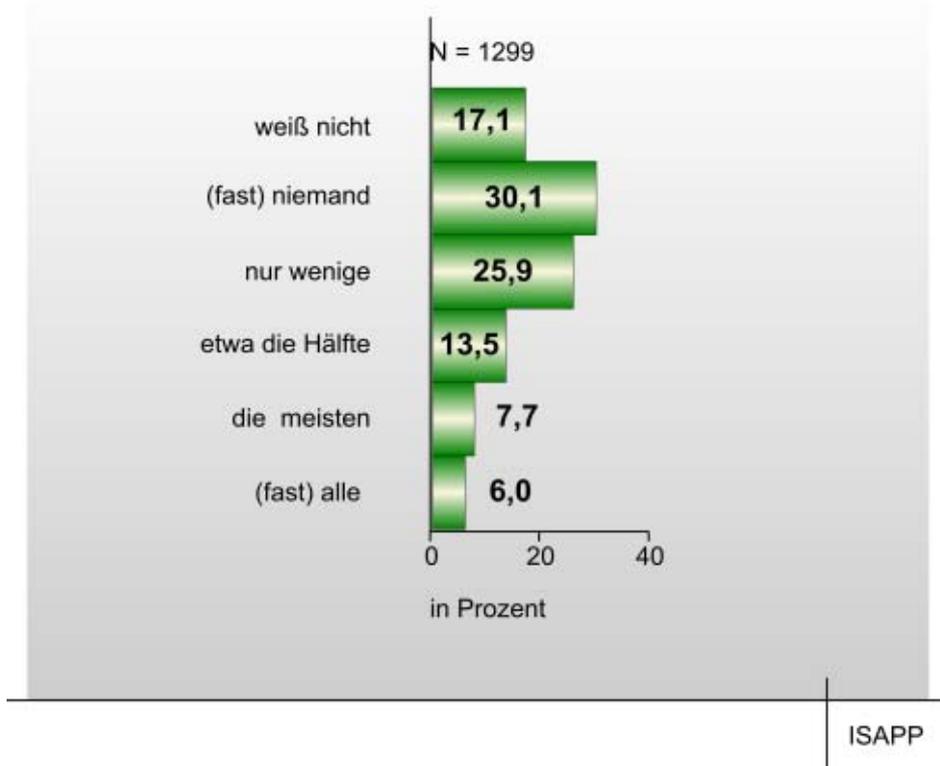
Bei den befragten weiblichen Heranwachsenden ist das Niveau der Lifetime-Prävalenz in jungen Jahren zwar niedriger als bei den Jungen, mit zunehmendem Alter wird diese Lücke aber geschlossen, so dass bei den 18-jährigen Schülerinnen mit 48,5% eine höhere Lebenszeiterfahrung ausgewiesen wird als bei den gleichaltrigen männlichen Heranwachsenden.

Mit einem durchschnittlichen Alter von 14,6 Jahren für den Erstkonsum von Cannabis bei den Mädchen und einem geringfügig niedrigerem Einstiegsalter mit 14,4 Jahren bei den Jungen wird deutlich, dass diese Suchtmittel bereits von relativ jungen Menschen konsumiert werden. So gaben 13,4% der 14-jährigen Schüler (8,3% der Schülerinnen) an, innerhalb der letzten 30 Tage vor Beginn der Befragung, Cannabisprodukte genommen zu haben. Während bei den weiblichen Jugendlichen die 30-Tage-Prävalenz langsam bis auf 15,5% (mit 17 Jahren) ansteigt, nimmt diese Entwicklung bei den Jungen einen dynamischeren Verlauf. Ausgehend von einem Konsumentenanteil innerhalb des letzten Monats von 13,4% (mit 14 Jahren), wird bereits mit 16 Jahren der Scheitelpunkt (mit 27,8% der Befragten) erreicht, um danach kontinuierlich auf 17,2% bei den 18-jährigen Heranwachsenden zu sinken. Der Verzicht auf den Cannabiskonsum vor dem Schulabschluss, aber auch die „natürliche Auslese“ von Schülerinnen und Schülern durch Schulabgang oder Schulversagen sind Gründe, die zu dieser Abnahme innerhalb der 30-Tage-Prävalenz führen.

Die Disponibilität von Cannabis im Freundeskreis kann als Anhaltspunkt dafür gewertet werden, wie leicht es ist, mit diesen Suchtstoffen in Kontakt zu treten. Je höher der Anteil der Freunde, die Haschisch oder Marihuana zu sich nehmen, umso eher besteht die Möglichkeit des Konsums. Von den befragten Schülerinnen und Schülern gaben 13,7% im „Bremer Schulbus“ an, dass „fast alle“ bzw. „die meisten“ Freunde zu Cannabisprodukten greifen. Werden zu diesem Resultat noch diejenigen Jugendlichen hinzuaddiert, die angaben, dass „etwa die Hälfte“ ihres Freundeskreises diese Drogen konsumiert, so werden in der Summe 27,2% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Ihrem Freundeskreis regelmäßig mit Cannabis konfrontiert. (Abb. 12)

Abb.: 12

Cannabis: Konsum von Freunden (14 bis 18 Jahre)



Dieses Resultat spiegelt sich auch in den Beschaffungsquellen für illegale Drogen wider (vgl. Abb. 13). Ein Großteil der befragten weiblichen (95,0%) und männlichen (93,1%) Heranwachsenden gab an, ihre Suchtmittel von Freunden erhalten zu haben. Weitere 37,6% der Schülerinnen und 27,6% der Schüler bezeichneten „Bekannte“ als ihre Bezugsquelle. Professionelle Dealer folgten erst auf einem nachgeordneten Platz und wurden eher von den männlichen Studienteilnehmern (26,9%) als von den weiblichen Jugendlichen (18,4%) in Anspruch genommen.

Tabelle 13

Illegale Drogen: Beschaffungsquellen der Konsumenten nach Alter

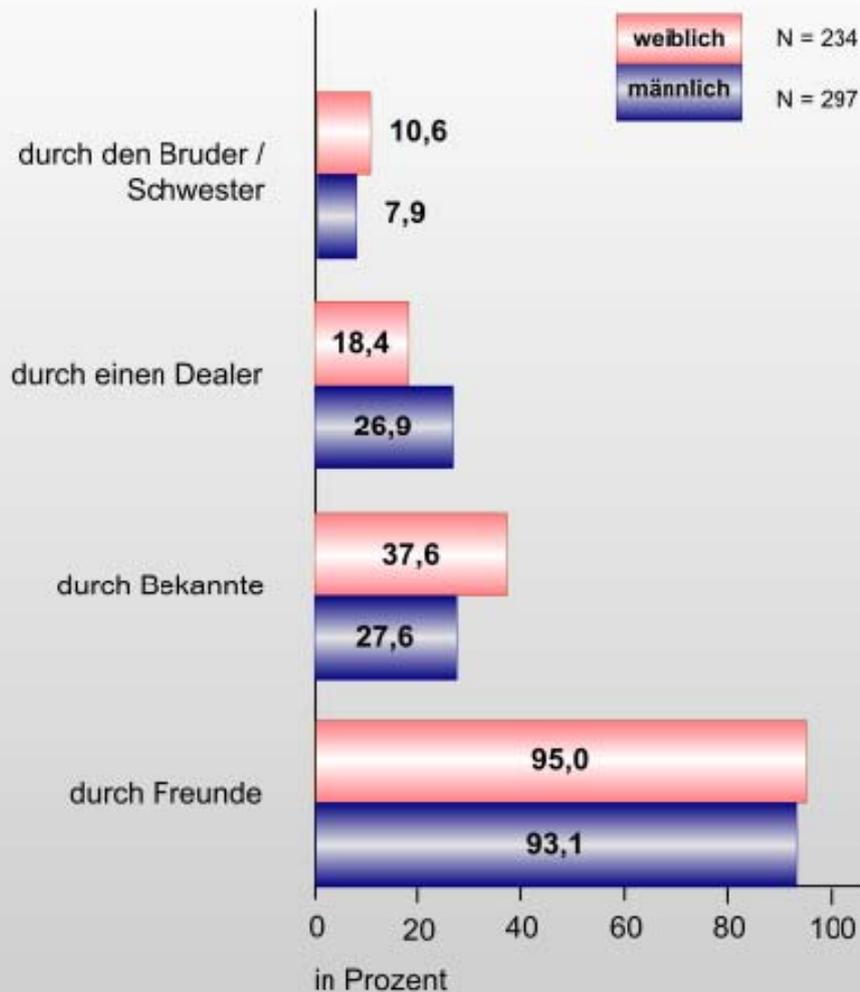
	14 Jahre	15 Jahre	16 Jahre	17 Jahre	18 Jahre
	N = 60	N = 75	N = 123	N = 117	N = 123
durch Freunde	92,5%	92,8%	92,2%	95,8%	95,2%
durch Bekannte	22,7%	26,1%	31,2%	33,3%	40,3%
durch einen Dealer	24,6%	28,8%	27,2%	18,7%	19,0%
durch den Bruder / Schwester	15,1%	4,7%	10,4%	8,8%	7,7%

Erfolgt eine Betrachtung der Beschaffungsquellen in Abhängigkeit vom Alter der Drogenkonsumenten, so wird deutlich, dass auch hier die Freunde von überragender Bedeutung sind. Während für die jungen Jahrgänge auch Dealer sowie die Geschwister bei der Drogenbeschaffung behilflich sind, nimmt ihr Einfluss mit zunehmendem Alter ab, wobei gleichzeitig „Bekannte“ vermehrt als Beschaffungsquellen in den Mittelpunkt rücken.

Abb.: 13

Illegale Drogen: Beschaffungsquellen (14 bis 18 Jahre)

Antworten von Konsumenten illegaler Drogen
(Mehrfachantworten möglich)



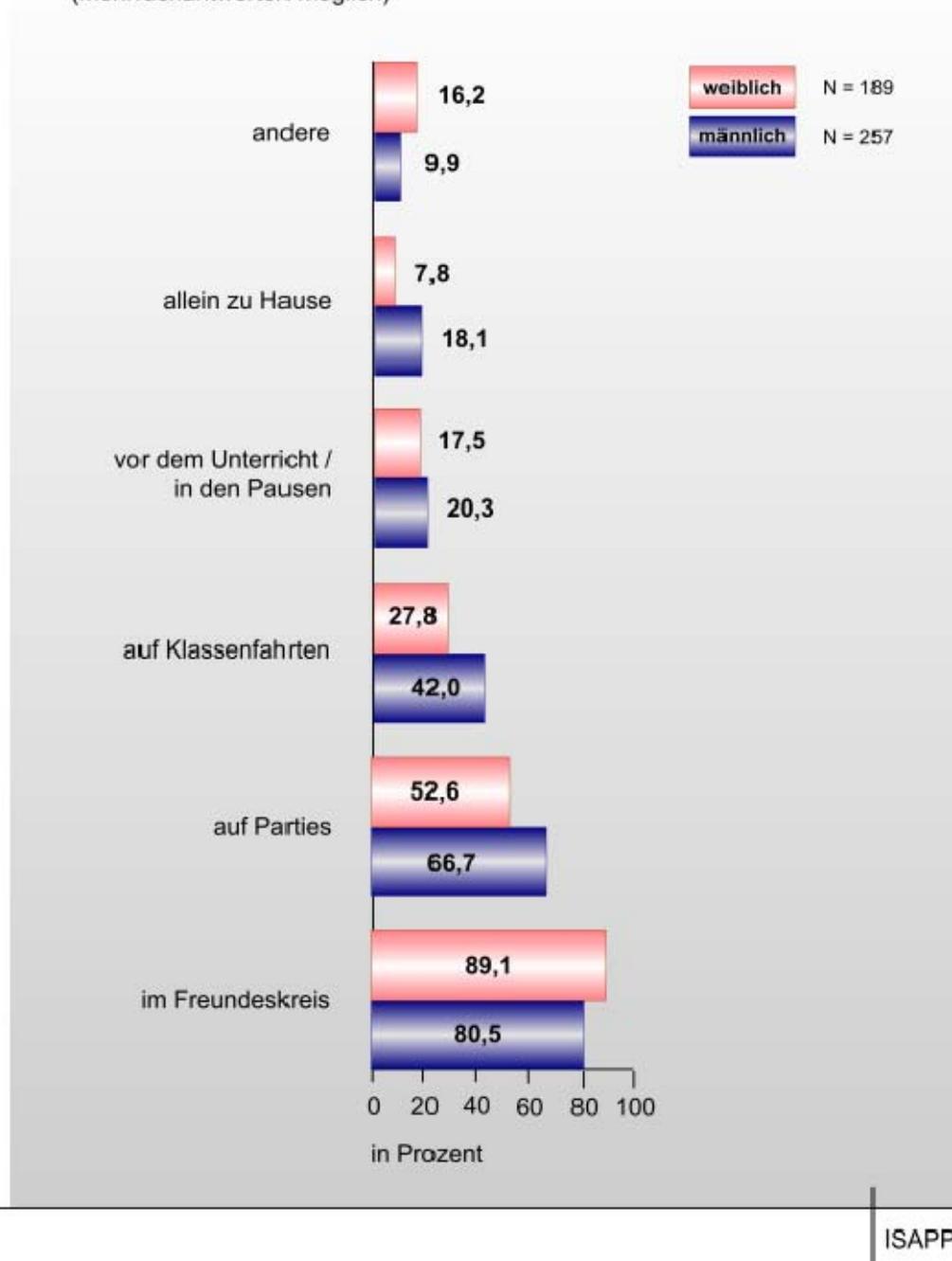
ISAPP

Freunde und Bekannte sind auch bei den Konsumgelegenheiten von großer Bedeutung. So erklärten 89,1% der Schülerinnen (80,5% der Schüler), im Freundeskreis illegale Drogen zu nehmen. Die Konsumgelegenheiten „Parties“, „auf Klassenfahrten“ und „allein zu Hause“ werden häufiger von den männlichen Jugendlichen genutzt. Den schulischen Kontext – vor dem Unterricht, in den Pausen und in den Freistunden – nutzen mit 20,3% der Jungen und 17,5% der Mädchen beide Geschlechtergruppen gleichermaßen.

Abb.: 14

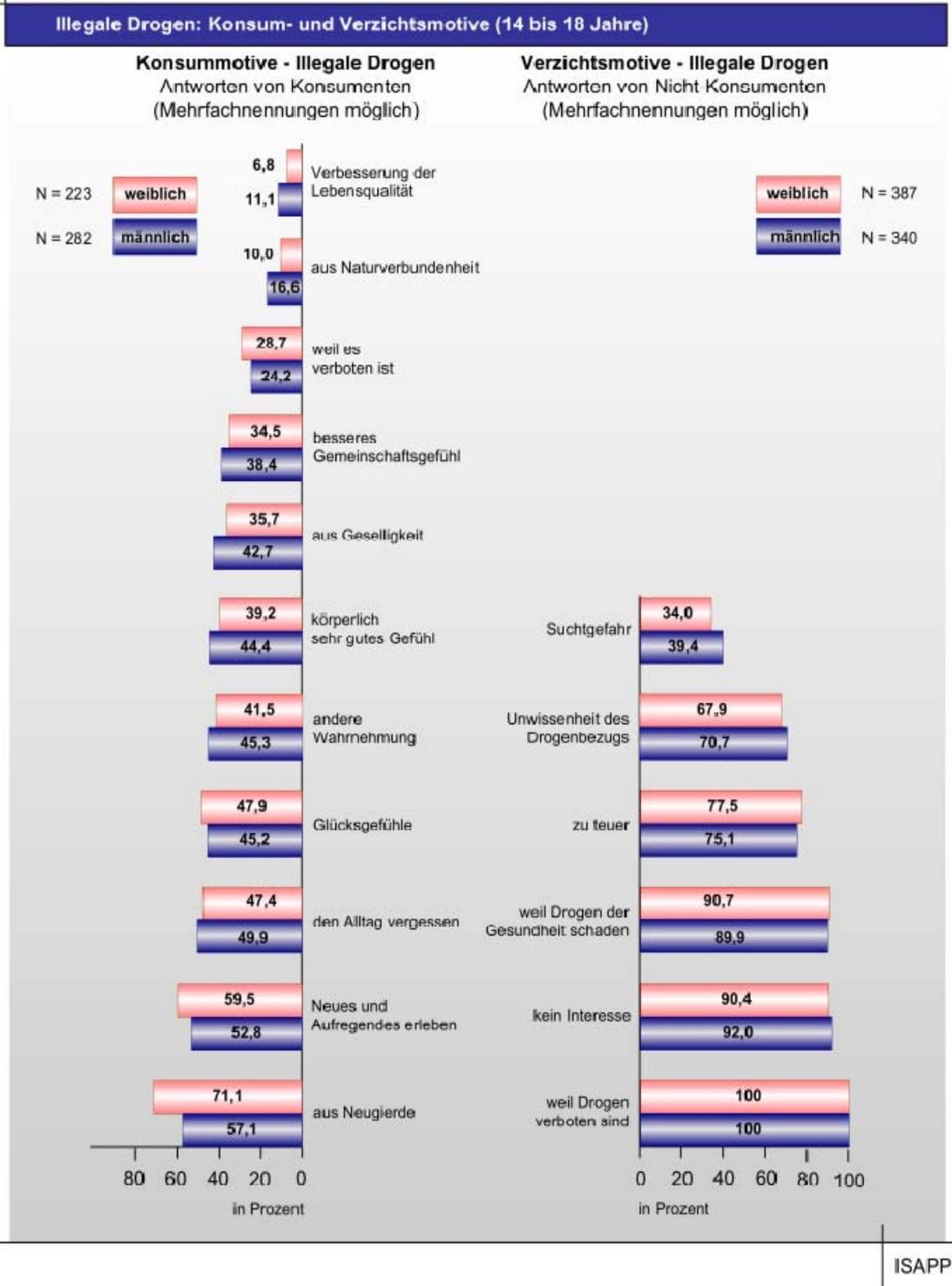
Illegale Drogen: Konsumgelegenheiten (14 bis 18 Jahre)

Antworten von Konsumenten illegaler Drogen
(Mehrfachantworten möglich)



Die Gründe für den Konsum illegaler Drogen sind vielschichtig. Insbesondere die Motive „Neugierde“ sowie der Wunsch, „Neues und Aufregendes zu erleben“, hatten hier ein besonderes Gewicht. Dabei zeigt sich, dass gerade Schülerinnen bei diesen Antwortmöglichkeiten dominierten. Für die Jungen sind eher die wirkungsbezogenen Motive des illegalen Drogenkonsum, wie beispielsweise „den Alltag vergessen“, „eine andere Wahrnehmung“ durch den Drogengenuss erfahren, oder „körperlich ein sehr gutes Gefühl“ erleben, von größerer Bedeutung. Auch das Gruppen- bzw. Gemeinschaftserlebnis als Konsummotiv wird eher von den männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen genannt.

Abb.: 15



Die Beweggründe der Schülerinnen und Schüler, keine illegalen Drogen zu konsumieren, sind deutlich. Auffällig ist das hohe Zustimmungspotenzial, die die wichtigsten Antwortmöglichkeiten auf sich vereinen konnten. Hier ist jedoch anzumerken, dass Abstinenzler bei Befragungen häufig nicht ihre persönlichen Verzichtsmotive darlegen, sondern vielmehr auch ihre Ansichten darüber einfließen lassen, wie Drogenutzer vom Konsum abgehalten werden können⁷.

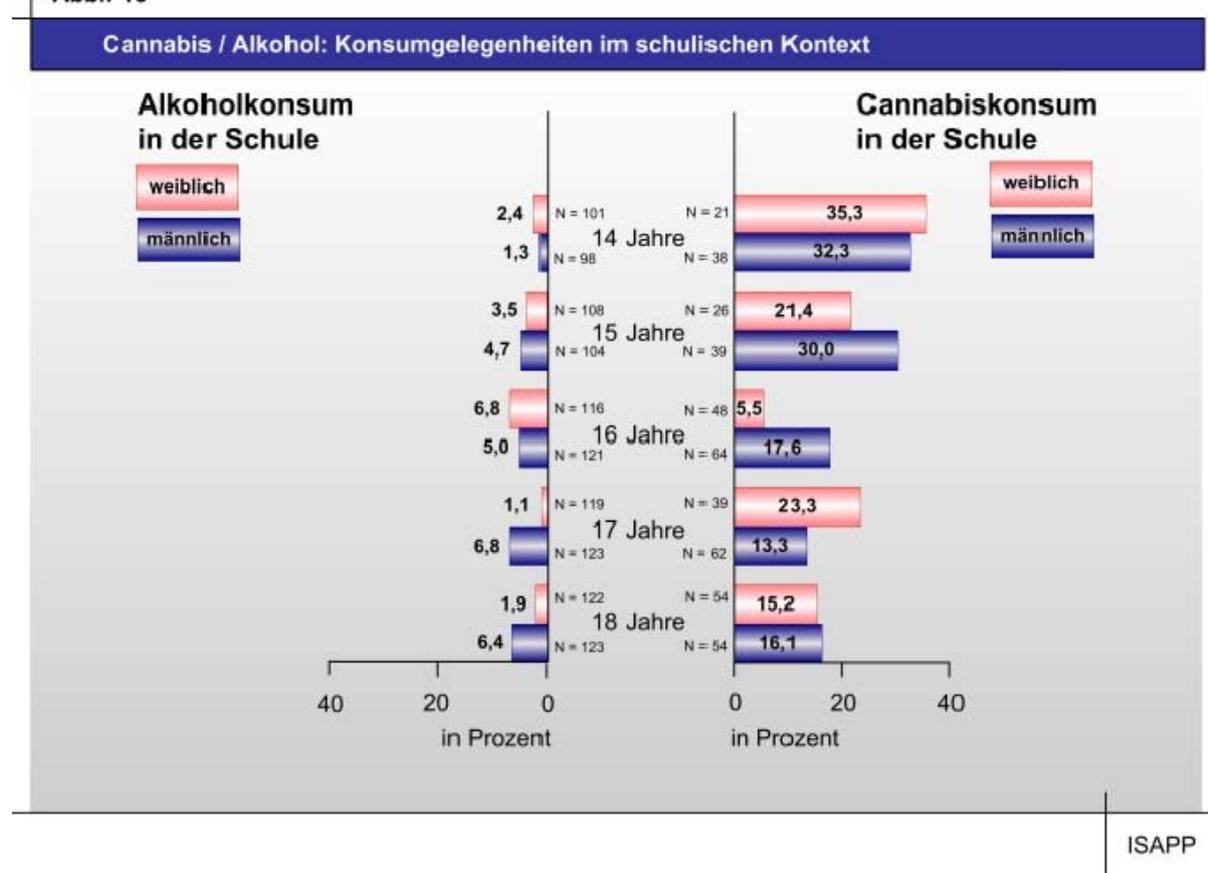
⁷ Vgl., Baumgärtner T., Rauschmittelkonsumerfahrungen der Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004, zusammenfassender Basisbericht der Schüler und Lehrerbefragung zum Umgang mit Suchtmitteln, a.a.O., S. 30.

Tabelle 14
Illegale Drogen: Konsummotive nach Alter

	14 Jahre	15 Jahre	16 Jahre	17 Jahre	18 Jahre
	N = 93	N = 86	N = 155	N = 171	N = 166
Neues und Aufregendes erleben	64,1%	48,0%	51,4%	58,6%	57,9%
Neugierde	62,1%	54,6%	57,0%	71,1%	68,3%
Naturverbundenheit	26,0%	14,9%	15,9%	11,2%	7,2%

Während das Konsummotiv „Neues und Aufregendes erleben“ mit zunehmendem Alter der befragten Schülerinnen und Schüler vermehrt an Bedeutung verliert, bestimmt das Motiv der „Neugierde“ mehr und mehr die Einstellung zu illegalen Drogen (Tabelle 13). Interessant erscheint, dass mit voranschreitendem Alter der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen das Drogenkonsummotiv „Naturverbundenheit“ eine immer geringere Bedeutung erfährt.

Abb.: 16



In der Abbildung 16 wurden die Antworten der Alkohol- als auch der Cannabiskonsumenten und Konsumentinnen hinsichtlich des Konsumortes „Schule“ ausgewertet. Basis der jeweils in Prozent dargestellten Antworten ist die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die in der jeweiligen Altersgruppe angaben, Alkohol bzw. Cannabis zu konsumieren. Die Abbildung verdeutlicht, dass im schulischen Kontext die Einnahme illegaler Drogen, verglichen mit dem Alkoholkonsum, ein größeres Problem darstellt. Insbesondere unter den jüngeren Heranwachsenden werden die Pausen, Freistunden oder auch die Zeit vor dem Schulbeginn gelegentlich für die Einnahme illegaler Drogen genutzt. Gerade die Altersgruppe der 14-Jährigen muss in diesem Zusammenhang herausgehoben werden.

3.4 Städtevergleich

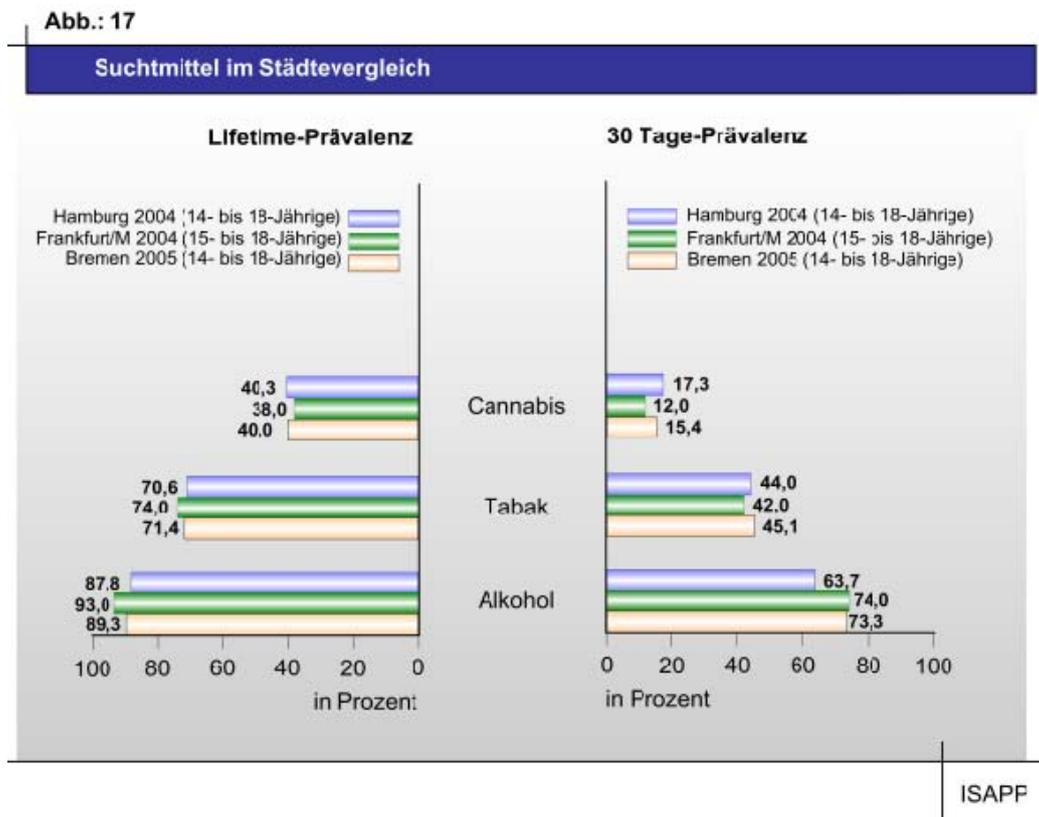
Da die Monitoringstudie „Bremer Schulbus“ im Jahr 2005 zum ersten Mal durchgeführt wurde, können die hieraus gewonnenen Daten naturgemäß lediglich als eine Momentaufnahme des Suchtmittelgebrauchs von Schülerinnen und Schülern an Bremer Schulen betrachtet werden. Daher scheint für die Einordnung der Resultate und deren weitere Interpretation ein Vergleich mit anderen Städten sinnvoll.

Tabelle 15

Städtevergleich – Grundannahmen

Ort	Zeitpunkt	Stichprobengröße - gewichtet -	Zielgruppe
Bremen	2005	1298	14- bis 18-Jährige
Frankfurt / Main ¹	2004	1516	15- bis 18-Jährige
Hamburg ²	2004	1684	14- bis 18-Jährige

Bei den hier zum Vergleich herangezogenen Studien handelt es sich um konzeptionell ähnlich angelegte Untersuchungen, die in anonymisierter Form in den allgemein- und in den berufsbildenden Schulen durchgeführt wurden. Lediglich der „Bremer Schulbus“ wurde komplett mittels eines elektronischen Fragebogens erhoben, hingegen die Hamburger Untersuchung teilweise EDV-gestützt durchgeführt wurde und die Frankfurter Befragung mit Hilfe konventioneller Fragebögen erfolgte.



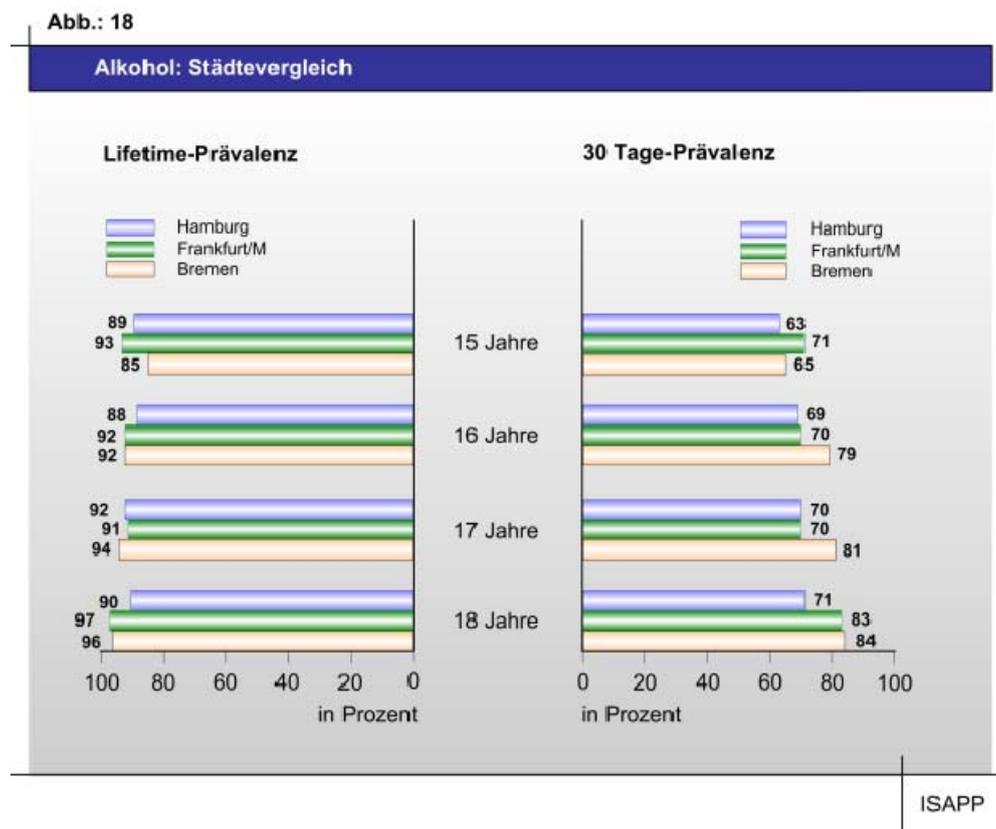
¹ Vgl.; Werse B., Müller O., Bernard C. ..., Drogentrends in Frankfurt am Main 2004, Jahresbericht MoSyD (Monitoring – System Drogentrends), Frankfurt a. Main, Juli 2005.

² Vgl.; Baumgärtner T., Rauschmittelkonsumerfahrungen der Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004, a.a.O.

Die Übersicht des Suchtmittelgebrauchs in den drei Vergleichsstädten verdeutlicht nochmals die Bedeutung von Alkohol beim Drogenkonsum von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Mit einer Lifetime-Prävalenz zwischen 87,8% (in Hamburg) und 93% (in Frankfurt/M.) weisen die Städte auf einem hohen Niveau eine relativ hohe Streuung von 5,2 Prozentpunkten aus. Diese wird bei der 30 Tage-Prävalenz mit 10,3 Prozentpunkten (der untere Wert liegt in Hamburg bei 63,7% und der obere Wert wird in Frankfurt/M. mit 74% beobachtet) noch übertroffen. Hierbei ist zu beachten, dass die Frankfurter Untersuchung erst Schülerinnen und Schüler ab dem Alter von 15 Jahren in ihrer Studie berücksichtigen, die in der Regel eine höhere Lifetime- als auch eine höhere 30 Tage-Prävalenz aufweisen als 14-Jährige Jugendliche, die in der Hamburger und in der Bremer Untersuchung miteinbezogen wurden.

Während beim Tabakkonsum sowohl in der Lifetime-Prävalenz als auch bei der 30 Tage-Prävalenz die Vergleichsstädte ein relativ einheitliches Erscheinungsbild demonstrieren, zeigen sich bei Cannabiskonsum interessante Unterschiede. Insbesondere Frankfurter/M. kann hier ungeachtet des höheren Einstiegsalters der befragten Jugendlichen, bei der 30 Tage Prävalenz mit 12% (zum Vergleich Hamburg 17,3% und Bremen 15,4 %) überraschen.

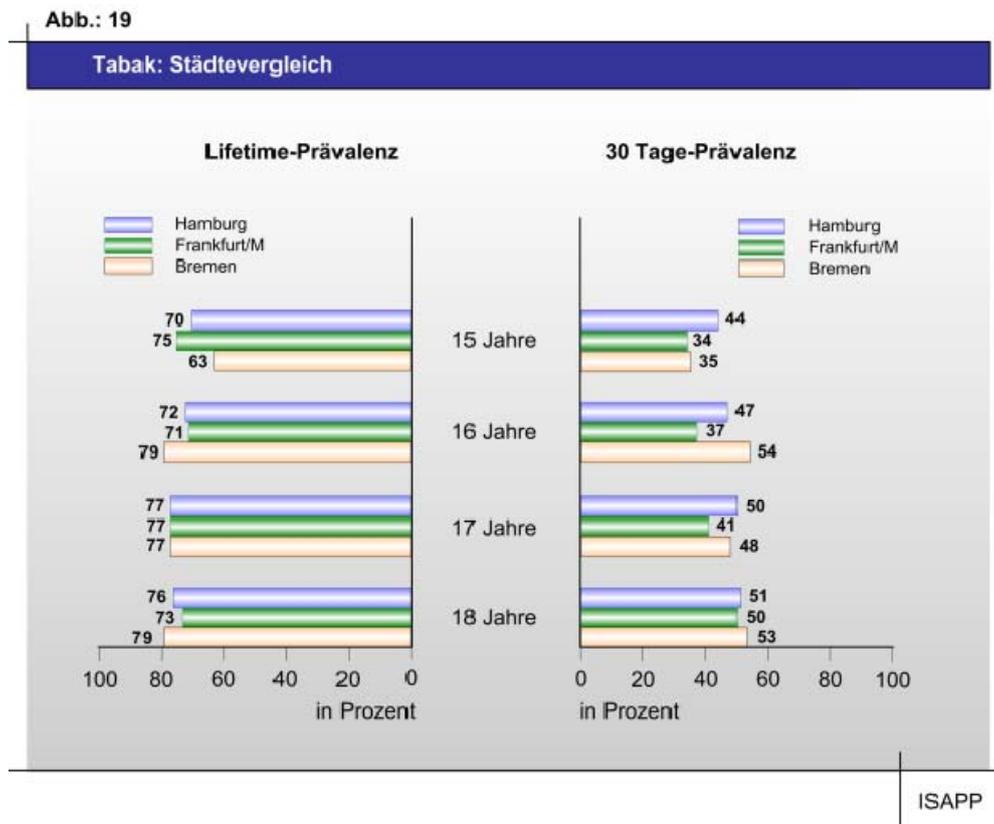
Um die Verzerrungen, die aus den divergierenden Altersgruppierungen der Untersuchungen resultieren zu vermeiden, erfolgt in den nachfolgenden Einzelanalysen des Städtevergleichs eine Altersbeschränkung auf die 15- bis 18-Jährigen Heranwachsenden.



In allen drei Städten ist Alkohol das meistverbreitete Suchtmittel. Bereits der überwiegende Teil der 15-jährigen Jugendlichen hat dabei schon einmal in seinem Leben Erfahrungen mit Alkoholprodukten gesammelt (89% in Hamburg, 93% in Frankfurt/M. und 85% in Bremen). Diese Lebenszeiterfahrung mit Alkohol steigert sich bei den 18-jährigen Schülerinnen und Schülern auf 90% in Hamburg, 97% in Frankfurt/M. und 96% in Bremen.

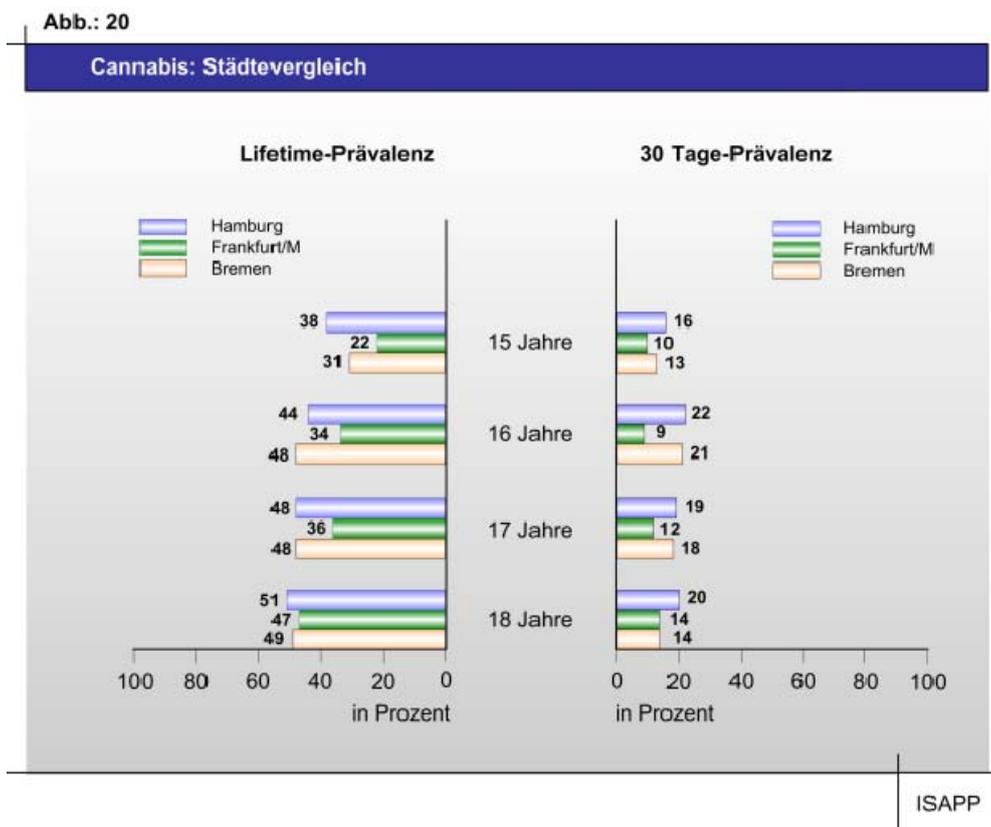
Der Alkoholkonsum innerhalb der 30 Tage-Prävalenz ist bei den 15-jährigen Bremer Studienteilnehmern mit einem Anteilswert von 65% geringfügig höher als bei den gleichaltrigen Hamburger Jugendlichen (mit 63%) und liegen somit deutlich unter den Anteilswerten in Frankfurt/M. (mit 71%). Leider konnte dieses Resultat nicht auch bei den anderen Bremer Vergleichsjahrgängen beobachtet werden. Vielmehr wiesen die Bremer Schülerinnen und Schüler in den Altergruppen der 16- bis 18-jährigen Jugendlichen im Städtevergleich die höchsten Anteilswerte bei der 30 Tage-Prävalenz auf (siehe Abb.: 18).

Aus Bremer Sicht positiv zu vermerken ist jedoch ein im Städtevergleich relativ hohes mittleres Alter des Alkoholerstkonsums mit 13,5 Jahren. In Hamburg konnte für das mittlere Alter des Erstkonsums 12,9 Jahren ermittelt werden; Frankfurt/M. folgt mit 12,7 Jahren.



Auch beim Tabakkonsum zeigen sich beim Städtevergleich für die Bremer Jugendlichen ähnliche Resultate wie beim Alkohol. Lediglich die 15-jährigen Schüler konnten sowohl bei der Lifetime-Prävalenz (mit 63%) als auch bei der 30 Tage-Prävalenz (mit 35%) die Vergleichsgruppen hinter sich lassen. Das mittlere Einstiegsalter bei Tabakprodukten lag in Bremen mit 13,0 Jahren etwas höher als in den Vergleichsstädten Frankfurt/M mit 12,8 Jahren und Hamburg mit ebenfalls 12,8 Jahren.

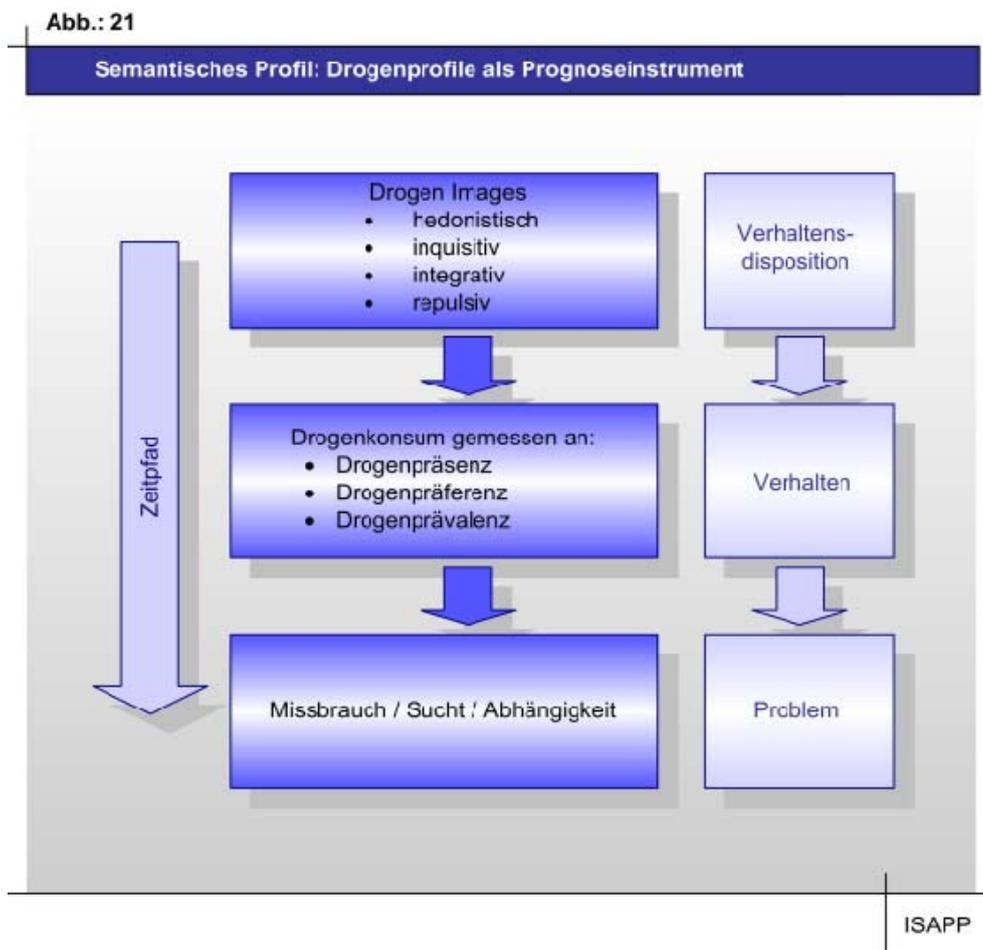
Deutliche Unterschiede zwischen den Vergleichsstädten lassen sich bei der Lifetime-Prävalenz von Cannabis beobachten. Während bei den 15-jährigen Bremer Jugendlichen 31% schon einmal in ihrem Leben mit Cannabis in Berührung gekommen sind (Frankfurt/M. 22% und Hamburg 38%), sind es bei den 16-jährigen Schülern bereits 48% (Frankfurt/M. 34% und Hamburg 44%). Das Alter des Erstkonsums von Cannabis liegt in Bremen bei 14,5 Jahren. In Hamburg kommen die Schülerinnen und Schüler erstmals im Alter von 14,4 Jahren mit Haschisch oder Marihuana in Berührung, während in Frankfurt/M. 14,7 Jahre als Einstiegsalter ermittelt wurden.



Auffällig bei diesem Städtevergleich sind die teilweise sehr geringen Prävalenzwerte der Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Frankfurt/M. Ob diese Resultate auf einen möglichen Trendwandel im Konsum illegaler Drogen hinweisen, oder ob sich Drogenkonsumtrends in verschiedenen lokalen Bezugsräumen unterschiedlich entwickeln können, lässt sich letztendlich nur durch Folgeerhebungen beantworten.

4. Semantische Profile

Zweifellos sind Erhebungen zur Drogenprävalenz, sowie die Interpretation von Veränderungen der Prävalenzen einzelner Suchtmittel, für die Präventionsforschung und -arbeit von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Aufschlussreicher für eine erfolgreiche Drogenprävention wäre jedoch, nähere Einblicke in die strukturelle Entwicklung von Konsum- und Verzichtsmotiven zu erlangen, um so den Pfad der retrospektiven Beobachtung und Beschreibung zu verlassen, den Prävalenzuntersuchungen auszeichnen. Ein Versuch, die zukünftigen Drogenkonsumtrends zu prognostizieren und auf dieser Basis frühzeitig erfolgreiche suchtpreventive Gegenmaßnahmen einzuleiten, stellt das Konzept der semantischen Assoziation (KSA) dar, wie es vom Büro für Suchtprevention der Freien und Hansestadt Hamburg erstmals 2004 durchgeführt wurde.¹



Das „Konzept der semantischen Assoziation“ beruht auf der Grundüberlegung, dass sich idealtypisch drei Zeithierarchien des Drogengebrauchs unterscheiden lassen (vgl. Abb.: 20). Einer vorgelagerten Verhaltensdisposition gegenüber Suchtmitteln folgt ein konkreter Drogenkonsum, der wiederum in ein zu verhinderndes Problemfeld einmündet. Das Ende des Zeitpfades wird also durch die Problemebene „Missbrauch / Sucht / Abhängigkeit“ als Folge des Drogenkonsums markiert. Zeitlich vorgelagert findet sich die Ebene des Verhaltens, d.h. der konkrete Suchtmittelgebrauch, der sich durch die Präsenz, die Präferenz und die Prävalenz der verschie-

¹ Vgl., Baumgärtner T., Rauschmittelkonsumerfahrungen der Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004, zusammenfassender Basisbericht der Schüler und Lehrerbefragung zum Umgang mit Suchtmitteln, a.a.O., S. 32.ff. Vgl. auch Baumgärtner T., Monitoring – Konzeptionelle Überlegungen zur Implementierung eines Früherkennungssystems im Bereich des legalen und illegalen Drogenkonsums am Beispiel Hamburgs, in: SUCHT 48 (4), 2001, S. 286 – 293.

denen Drogen beschreiben lässt. Dieses Verhalten schließlich setzt in der Regel Einstellungen gegenüber diesen Suchtmitteln voraus, die als „Drogen-Images“ bezeichnet werden.

Jede Droge besitzt somit Eigenschaften, die ihr von den Konsumenten sowie von den Nicht-Konsumenten dieses Suchtstoffes als charakteristisch zugeschrieben werden. Ein solches „Drogen-Image“ kann auf der Grundlage von vorgegebenen substantivierten Eigenschaftsbeschreibungen ermittelt werden. Im „Bremer Schulbus“ wurden die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler – unabhängig davon, ob sie Drogenkonsumenten waren oder nicht – nach jeweils drei, durch das Zufallsprinzip ermittelte Suchtstoffe, befragt. Die zu den jeweiligen Drogen dazugehörigen Eigenschaftsbeschreibungen mussten dann, innerhalb einer aufsteigenden Skala von (0) „trifft überhaupt nicht zu“ bis (5) „trifft voll und ganz zu“, von den Schülern beantwortet werden.

Abb.: 22

Semantische Assoziation des Suchtmittelkonsums				
	hedonistisch	inquisitiv	integrativ	repulsiv
A	Spaß	Neugier	Alltag	Sucht / Abhängigkeit
B	Entspannung	Abenteurer	Leistung	Gewalt
C	Geselligkeit	Mode	Tradition	Ekel
D	Genuss	Erwachsensein	Langeweile	
E	Erotik / Sexualität			

Die sechzehn im „Bremer Schulbus“ vorgeschlagenen Eigenschaftsbeschreibungen ließen sich durch inhaltliche Überlegungen sowie durch die Resultate einer Faktorenanalyse² auf vier übergeordnete Klassen reduzieren (vgl. Abb.: 21). Diese Klassifizierungen sollen in Übereinstimmung mit der Hamburger Untersuchung³ als „semantische Assoziationen“ des Suchtmittelkonsums bezeichnet werden. Dort, wo auf konkrete Substanzen Bezug genommen wird, wird der Begriff „semantische Profile“ verwandt werden.

Die zeitlich wiederkehrende Beobachtung der semantischen Profile und die Analyse ihrer Veränderungen sollte somit die Möglichkeit eröffnen, den zukünftig zu erwartenden Drogenkonsum von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Bremen zu prognostizieren. Es bedarf in diesem Zusammenhang sicherlich keines besonderen Hinweises, dass Vorhersagen auf der Basis des Konzepts der semantischen Assoziation (KSA), erst nach erneuten Wiederholungsbefragungen zu verwertbaren Resultaten führen können. Dennoch geben die nachfolgend dargestellten Resultate einen ersten Einblick in die semantischen Profile der unterschiedlichen Suchtstoffe.

Für diesen Bericht wurden die semantischen Profile von Alkohol, Tabak, Cannabis und Ecstasy geschlechtsspezifisch abgebildet. Die verbleibenden, in dieser Untersuchung bearbeiteten Suchtstoffe, wurden als Gesamtgruppe dargestellt, da die Varianzen der geschlechtsspezifischen

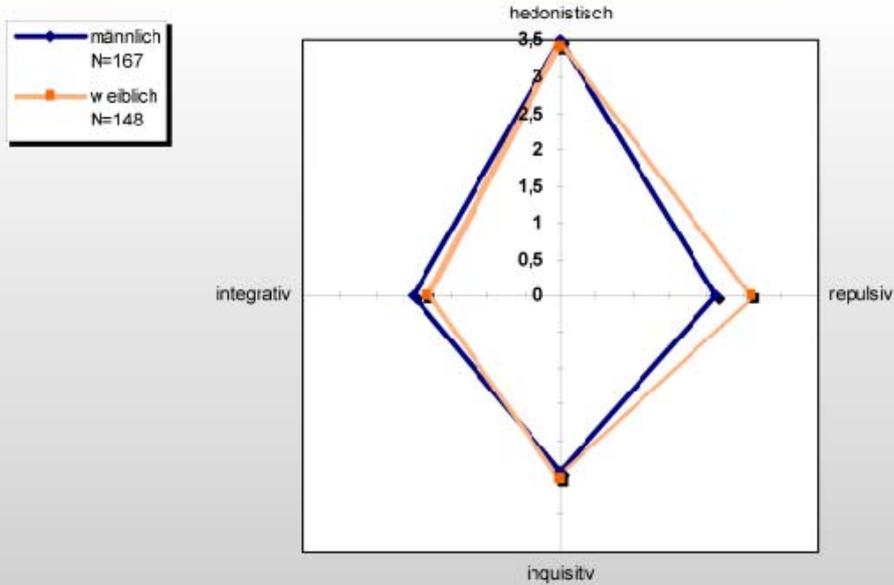
² Vgl., Baumgärtner T., Rauschmittelkonsumerfahrungen der Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004, a.a.O., S. 33.

³ Vgl., ebenda, S. 15.

Antworten lediglich gering ausfielen. Die in den Grafiken abgetragenen Daten repräsentieren die Mittelwerte der Eigenschaftsbeschreibungen von (0) „trifft überhaupt nicht zu“ bis (5) „trifft voll und ganz zu“.

Abb.: 23

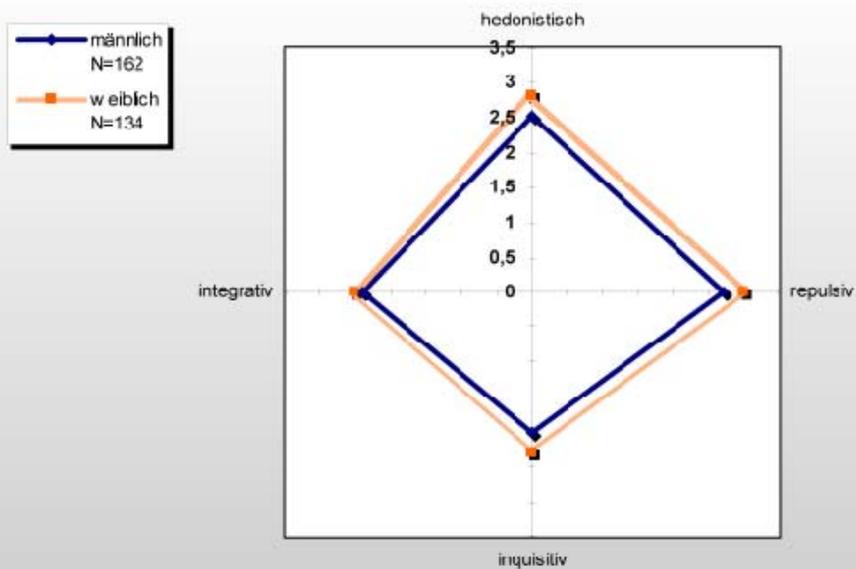
Semantisches Profil: Alkohol nach Geschlecht



ISAPP

Abb.: 24

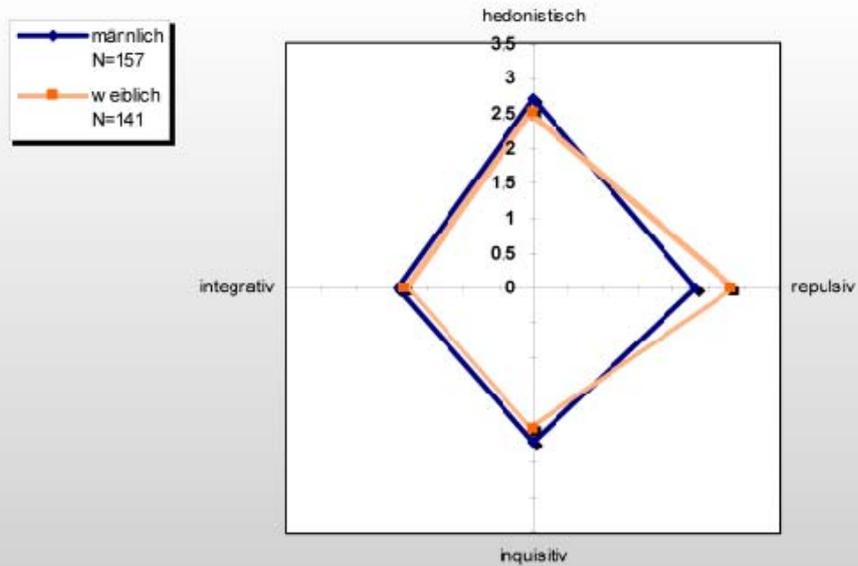
Semantisches Profil: Tabak nach Geschlecht



ISAPP

Abb.: 25

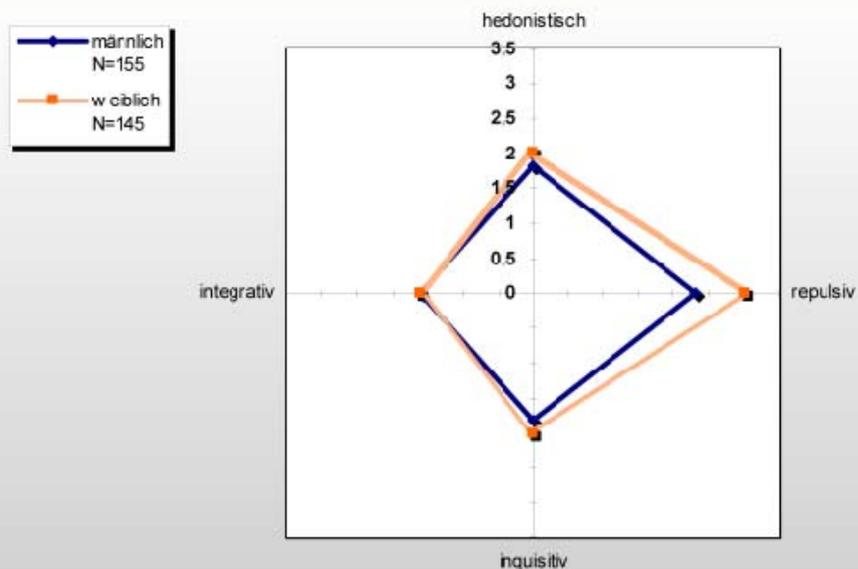
Semantisches Profil: Cannabis nach Geschlecht



ISAPP

Abb.: 26

Semantisches Profil: Ecstasy nach Geschlecht



ISAPP

Aus den obigen Abbildungen wird deutlich, dass der „hedonistische“ Aspekt des Drogenkonsums bei den Suchtmitteln die höchsten Werte aufweist, die auch die Beliebtheitsskala bei der Drogeneinnahme unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen anführen. Weiterhin ist zu beobachten, dass die weiblichen Befragten die „repulsive“ Kategorie deutlich ausgeprägter beantworteten als die männlichen Studienteilnehmer. Auch sind die „inquisitiven“ Beweggründe des Drogenkonsums – mit der Ausnahme von Cannabis - bei den Schülerinnen größer als bei

den Schülern. Alltagsakzessorische Gründe für den Drogenkonsum, die in den Abbildung als „integrativ“ bezeichnet werden, scheinen im Vergleich zu den anderen Aspekten des Drogengebrauchs eher eine untergeordnete Bedeutung einzunehmen. Lediglich der Tabakkonsum scheint hier eine Sonderrolle einzunehmen.

Abb.: 27

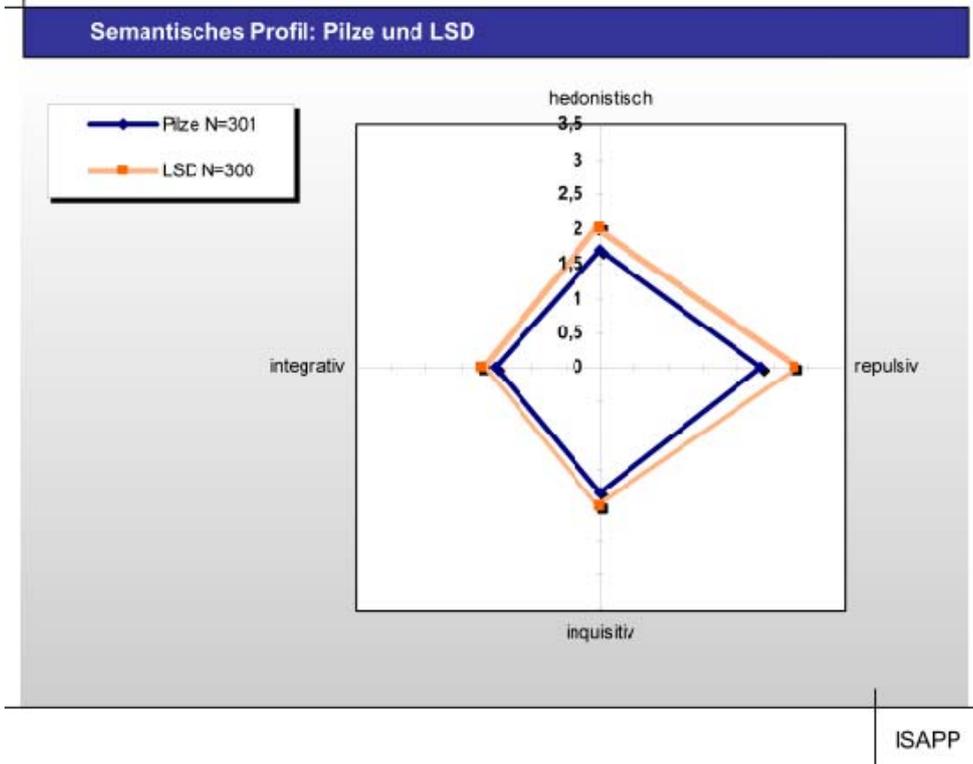


Abb.: 28

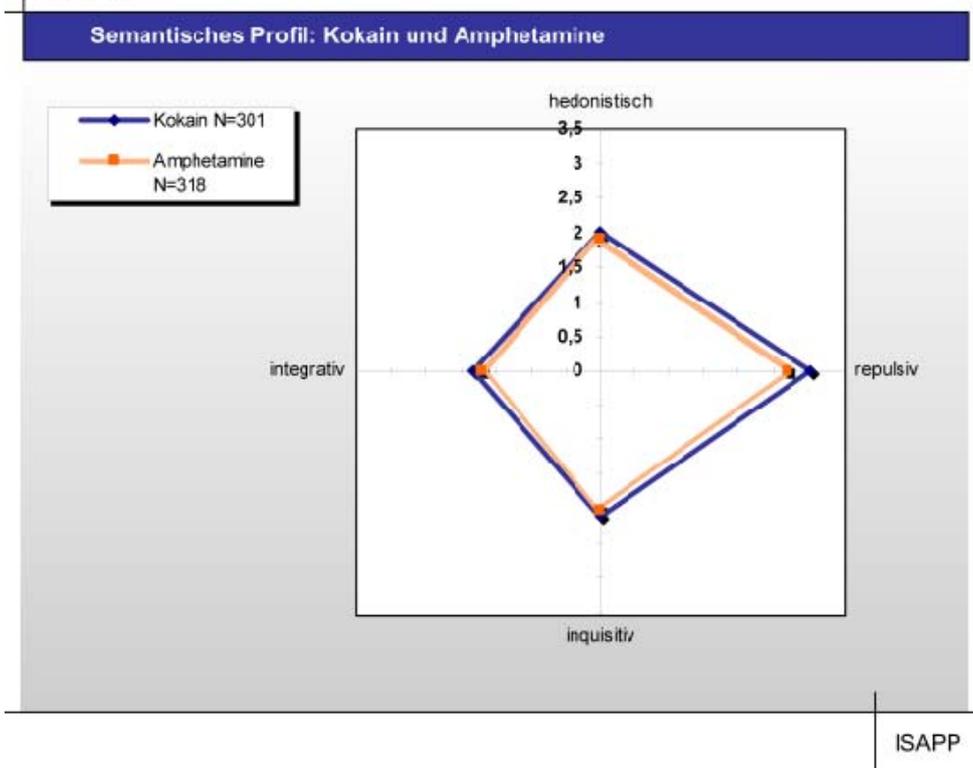
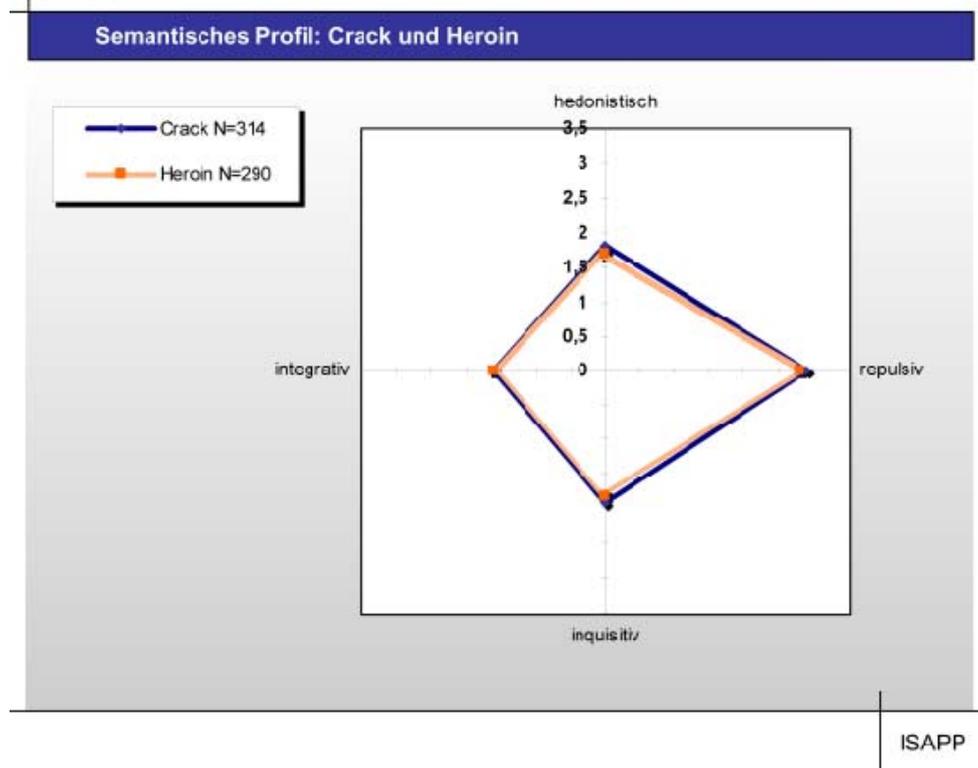


Abb.: 29



Ein erster Blick auf die Auswertung der semantischen Profile der übrigen Suchtstoffe verdeutlicht, dass mit Ausnahme der „repulsiven“ Kategorie, in den restlichen Klassifizierungsgruppen relativ niedrigere Mittelwerte ermittelt wurden als dies bei den weiter oben angesprochenen Drogen Alkohol, Tabak, Cannabis und Ecstasy der Fall war. Die Resultate der Profile von LSD, Kokain, Amphetaminen, Crack und Heroin ähneln sich jedoch sehr, wobei auffällig ist, dass die Schülerinnen und Schüler insbesondere den „repulsiven“ Aspekt des Drogenkonsums herausstellen. Lediglich psychoaktive Pilze scheinen in dieser Gruppe eine Sonderrolle einzunehmen. Zwar ist hier der „hedonistische“ Aspekt des Konsums relativ gering ausgeprägt, gleichzeitig werden aber auch die „repulsiven“ Gesichtspunkte - wie die Angst vor Sucht / Abhängigkeit – relativ niedrig bewertet.

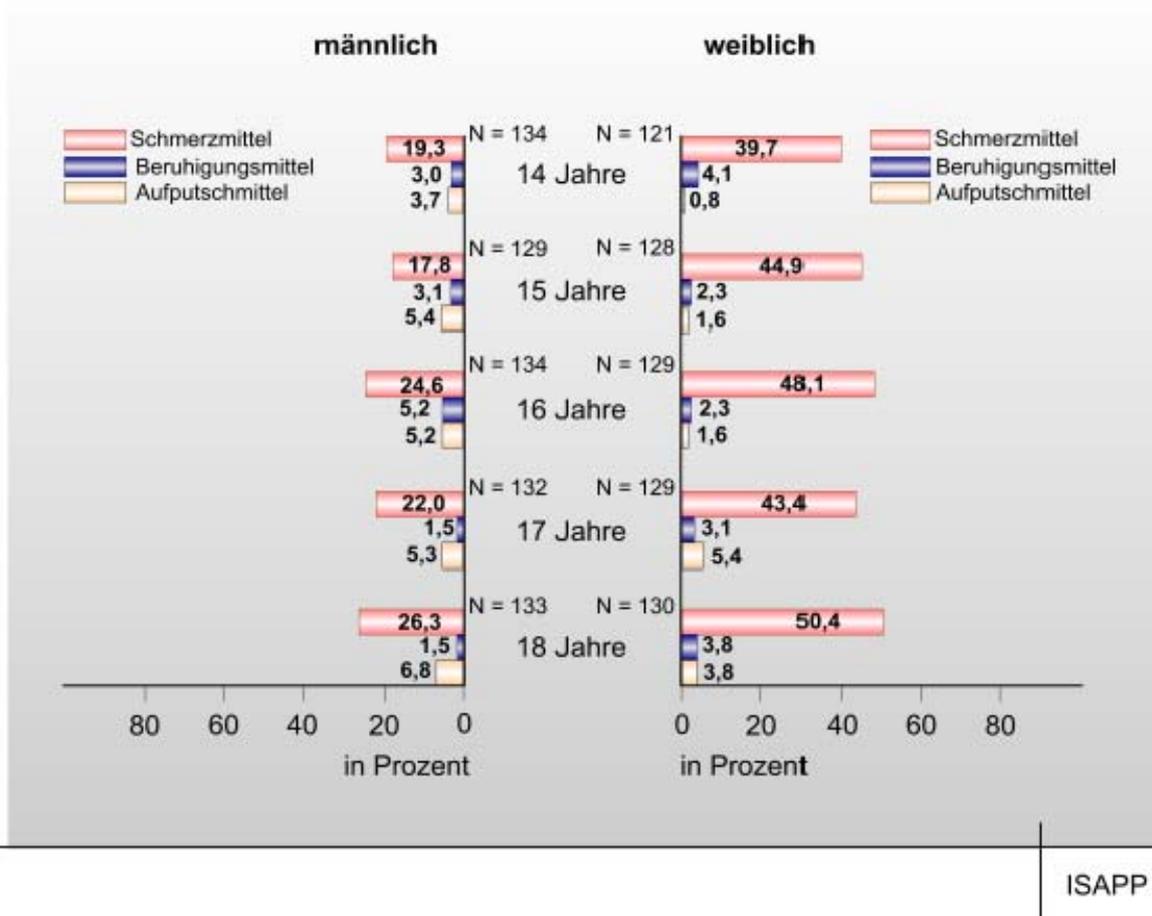
5. Zusammenfassung und Fazit für die Suchtprävention

Der "Bremer Schulbus" eröffnet die Möglichkeit, sowohl die Einstellung zu Suchtmitteln als auch die Änderung der Konsumgewohnheiten von unterschiedlichen Suchtmitteln über verschiedene Messzeitpunkte zu beobachten. Zurzeit liegt mit dieser Untersuchung lediglich der erste Messzeitpunkt vor. Die möglichen Ableitungen aus dieser Momentaufnahme sind damit noch von begrenztem Wert, es ergeben sich aber bereits Hinweise auf Ansatzpunkte für die Prävention.

Wie nicht anders zu erwarten war, weisen lediglich die Suchtmittel Tabak, Alkohol, Medikamente und Cannabis Konsumwerte im zweistelligen Bereich auf. Gemessen wird zum einen die Lifetime-Prävalenz, die aussagt, wie viele Menschen im Laufe ihres Lebens mit welchen Suchtmitteln in Berührung gekommen sind. Interessanter – insbesondere für die Prävention - ist die 30 Tage-Prävalenz, die erfragt, ob dieses Suchtmittel in den letzten 30 Tagen konsumiert wurden. Somit erhält man Aufschluss darüber, in welchem Alter wie viele Jugendliche aktuell Erfahrungen mit den Suchtmitteln gemacht haben (siehe Tabelle 6, S. 6.).

Abb.: 30

Medikamente: 30 Tage-Prävalenz



Medikamente

Medikamente, die von den Jugendlichen eingenommen werden, sind überwiegend Schmerzmittel. Die befragten 14- bis 18-jährigen weiblichen Jugendlichen wiesen mit 45,4% gegenüber den gleichaltrigen männlichen Heranwachsenden mit 21,9% einen doppelt so hohen Konsum auf.

Dies erklärt sich zum großen Teil durch den Einsatz von Schmerzmitteln bei Menstruationsbeschwerden. Mit zunehmendem Alter nimmt der Schmerzmittelgebrauch kontinuierlich zu, wobei jedoch auch weiterhin der Hauptkonsum bei den Schülerinnen zu suchen ist (Abb.30). Die Einnahme von Beruhigungs- und Aufputschmitteln liegt deutlich unter dem der Schmerzmittel und bewegt sich im einstelligen Bereich. Bei den Beruhigungsmitteln gibt es keine geschlechtsspezifischen Tendenzen. In den verschiedenen Altersstufen zeigen mal die weiblichen, mal die männlichen Befragten höhere Werte. Der Konsum von Aufputschmitteln ist eher eine Domäne der männlichen Jugendlichen. Mit Ausnahme der 17-Jährigen Schüler wiesen hier die Jungen deutlich größere Erfahrungen auf als die weiblichen Befragten.

Alkohol

Alkohol ist weiterhin in unserer Gesellschaft die Droge Nr. 1 - auch bei den Jugendlichen. Die weiblichen Jugendlichen beginnen früher. Mit 14 Jahren haben bereits über 60% Alkoholkonsum in den letzten 30 Tagen gehabt (männlich 54%). Und nachdem die männlichen Jugendlichen dann im Alter von 16 und 17 Jahren einen höheren Konsum aufweisen, ist dies dann bei den 18-Jährigen wieder umgekehrt, d. h. die weiblichen Jugendlichen konsumieren häufiger als die männlichen (87,7% zu 80,9%, Abb.1, S.7)

Bei Jugendlichen, die mehrmals im Monat oder noch öfter Alkohol trinken, steht der Bier-Konsum an erster Stelle, gefolgt von Mix-Getränken und Spirituosen (Tabelle 7, S.8). Insbesondere die Angabe von über 10% der Jugendlichen, dass sie mehrmals pro Woche oder täglich Spirituosen konsumieren, legt nahe, dass Maßnahmen zur Förderung eines vernünftigen Umgangs mit Alkohol unbedingt verstärkt werden müssen. Wein und Sekt werden von den weiblichen Jugendlichen favorisiert und dann auch eher sehr gemäßigt getrunken. Insgesamt zeigen sich die Schülerinnen vernünftiger im Umgang mit Alkohol, so dass ein Schwerpunkt der Suchtprävention im Bereich Alkohol bei den Schülern liegen muss.

Insbesondere die Tatsache, dass unter 18-Jährige bereits branntweinhaltige Mix-Getränke zu sich nehmen belegt, dass Jugendschutzmaßnahmen erheblich verstärkt werden müssen, um Jugendlichen den Zugang zu diesen Getränken zu erschweren. Der Zugriff ist zu leicht, wenn bereits fast 18% der 14-jährigen Schüler und fast 9% der 14-jährigen Schülerinnen mehrmals monatlich oder öfter Spirituosen konsumieren (Tabelle 8, S.11). Der Trend zu immer höherem Konsum von Alkopops ist zwar durch die besondere Besteuerung gestoppt worden, trotzdem zeigt sich auch in dieser Untersuchung, dass die Alkopops durch ihren besonderen Zuschnitt auf junge Konsumenten (hoher Zuckergehalt, wenig Alkohol) zum frühen Einstieg in den Konsum branntweinhaltiger Getränke animieren.

25% der Jugendlichen trinken über alle Altersstufen hinweg mehrmals im Monat bis fast täglich Alkopops. Die Haupt-Konsumentengruppen sind die jüngeren Jahrgänge mit dem höchsten Konsum bei den 16jährigen Jugendlichen. Für die 17- und 18-jährigen sind Alkopops bereits von geringerer Attraktivität.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen offensichtlich die 14-jährigen Mädchen, die beim täglichen Alkoholkonsum (5,8%) und beim täglichen oder wöchentlichen Alkoholkonsum (13,2%) nicht nur sehr hohe Werte aufweisen, sondern auch damit die Jungen weit übertreffen. Da der Konsum dann bei den 15-jährigen Mädchen wieder niedriger ist, scheint es sich hier um frühe Probierphasen zu handeln. Nach den Konsummotiven befragt, weisen die Mädchen in zwei Bereichen höhere Werte als die Jungen auf: Sie konsumieren eher aus Neugierde und um Neues und Aufregendes zu erleben. Da Mädchen im Alter von 14 Jahren reifer sind als ihre männlichen Altersgenossen, könnte es sich um ein frühes Erwachsenen-Nachahmungsverhalten handeln, das mit entsprechenden Unterrichtsmaßnahmen begleitet werden sollte.

Die Abb.6, S. 15, zeigt, dass Alkohol überwiegend im Freundeskreis und auf Parties eine Rolle spielt. Allerdings wird auch der Konsum auf Klassenfahrten bei 40% der Jugendlichen genannt. Dies Phänomen von Saufgelagen auf Klassenfahrten ist zwar bekannt, die vorliegenden präventiven Maßnahmen zur Verhinderung/Verminderung dieser Exzesse sollten noch einmal bei den Lehrkräften ins Gedächtnis gerufen werden. Wie die Abbildung zeigt, spielt der Alkohol-Konsum in der Schule direkt, d. h. vor oder während des Unterrichts, nur eine geringe Rolle. Hier fühlen sich Lehrkräfte auch sicherer im Erkennen durch Geruch und Verhalten und auch bei der Intervention. Dies ist offensichtlich beim Cannabis anders (s.u.).

Tabak

Mädchen beginnen durchschnittlich früher zu rauchen und nachdem die Jungen sie mit 16 und 17 Jahren hinsichtlich des Tabakkonsums übertreffen, erreichen sie dann wieder mit 18 Jahren – wie beim Alkohol - höhere Werte. Während 25% der männlichen Jugendlichen keine Erfahrungen mit Tabak machen, sind dies bei den Mädchen nur 17%. Im Alter von 18 Jahren haben über 56% der weiblichen Jugendlichen in den letzten 30 Tagen vor der Befragung geraucht und gut 50% der männlichen Jugendlichen (Abb.7, S.16).

Schaut man auf die Mittelwerte des wöchentlichen Zigarettenkonsums, so zeigt sich, dass in den beiden jüngeren Jahrgängen, insbesondere bei den 15-Jährigen, die Mädchen mehr Zigaretten in der Woche rauchen als die Jungen. Bei den 18-Jährigen zeigen dann die männlichen Jugendlichen, obwohl weniger von ihnen Zigaretten konsumieren, den „härteren“ Konsum mit 68,3 Zigaretten gegenüber 57,4 Zigaretten wöchentlich bei den weiblichen Befragten (Abb.8, S.17).

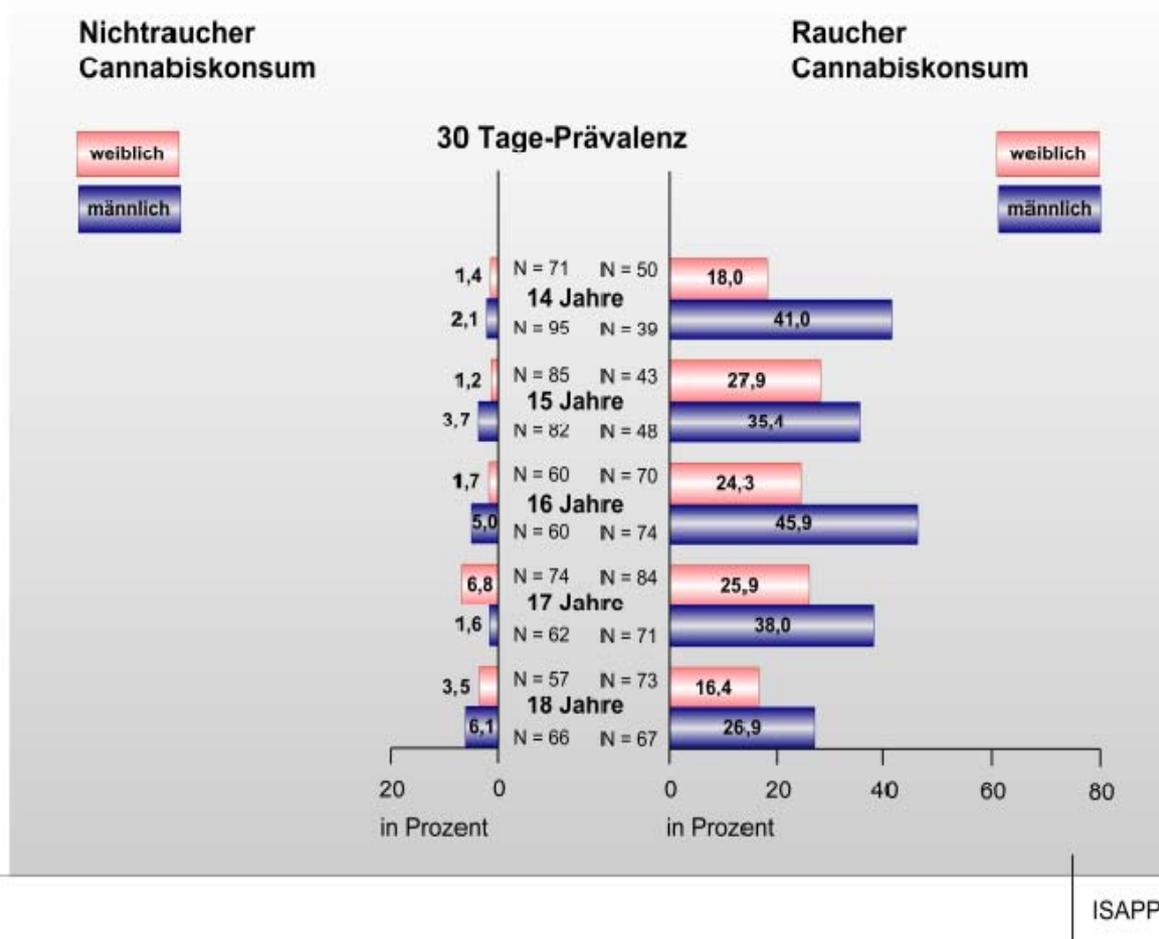
Wie die Tabelle 9, S.18, zeigt, ist das durchschnittliche Einstiegsalter bei denjenigen, die unter 10 Zigaretten im Durchschnitt rauchen, fast 13 Jahre, während es bei denen, die jetzt 20 oder mehr Zigaretten rauchen, bei 12 Jahren liegt. Dies bestätigt die Aussage „Je jünger man anfängt, desto größer die Abhängigkeit“.

Die Verzichtsmotive auf das Rauchen (Abb.9, S.18) sind bei den männlichen und weiblichen Jugendlichen nahezu identisch. Die angebotenen Gründe (stinkt, ungesund, teuer, unreine Haut, Übelkeit, schmecken nicht, Sucht) werden als Standard von der Suchtprävention bedient, sind aber als Schutz vor dem Rauchen nur bedingt wertvoll, da sie bei Konsumbeginn schnell in den Hintergrund geraten. Das Rauchen hat natürlich sehr viel mit dem Verhalten der Freunde zu tun. Die Erhebung zeigt, dass bei der Hälfte der Jugendlichen die meisten oder fast alle der Freunde rauchen und bei einem weiteren Viertel raucht etwa die Hälfte der Freunde (Abb.10, S.19), so dass 75% der Jugendlichen laufend mit anderen rauchenden Jugendlichen konfrontiert sind.

Besonders deutlich konnte diese Untersuchung auch zeigen, wie hoch der Zusammenhang zwischen dem Rauchen und Cannabis-Konsum ist (Abb.31).

Abb.: 31

Illegale Drogen: Raucher / Nichtraucher als Cannabiskonsumenten



Während bei den 16-jährigen Jungen 5% der Nichtraucher Erfahrungen im letzten Monat mit Cannabis machten, waren dies 45,9% bei den Rauchern. Bei den nichtrauchenden 16 Mädchen hatten lediglich 1,7% im letzten Monat Cannabis konsumiert, aber 24% der Raucherinnen. Diese Ergebnisse zeigen, dass das Rauchen eine klare Einstiegsfunktion für Cannabis-Konsum hat und belegt damit die Wichtigkeit für Maßnahmen zur Förderung des Nichtrauchens. Diese müssen früh, d. h. lange vor dem 14. Lebensjahr, beginnen, sie müssen wiederholt stattfinden und sie sollten von praktischen Übungen wie z.B. Teilnahme am Wettbewerb „Be smart – don’t start“ begleitet werden.

Cannabis

Cannabis hat sich zu einer Alltagsdroge entwickelt, mit der die Hälfte der jetzt aufwachsenden Menschen Erfahrungen machen. Bei den männlichen Jugendlichen werden die höchsten aktuellen Konsumwerte im Alter von 16 Jahren mit 27,8% erreicht, d. h. jeder vierte 16-jährige hat im letzten Monat mindestens einmal Cannabis geraucht (Abb.11, S.22). Bei den Mädchen liegt der höchste Wert bei den 17-Jährigen mit 15,5%, d.h. hier ist es jede siebte 17-jährige Schülerin, die im letzten Monat konsumiert hat. Die Jungen haben durchgehend höhere Konsumzahlen. Während die 30 Tage-Prävalenz der Mädchen und jungen Frauen um die 10% schwankt, bewegt sich dieser Wert für die männlichen Befragten um die 20%-Marke. Alarmierend ist auch, dass bereits ein Drittel der Jungen im Alter von 14 Jahren Erfahrungen mit Cannabis gemacht hat und dass bei Jungen der aktuelle Konsum in diesem Alter bei 13,5% liegt. Das bedeutet, dass in einer normalen Klasse von 30 Schülern bereits vier in diesem Alter

Cannabis konsumiert haben. Sieht man in Abb.13, S. 25, die Beschaffungsquellen für die Droge an, so sind zwei Werte besonders auffällig. Zum einen, dass bereits 25% aller 14-jährigen Konsumenten sich den „Stoff“ bei einem Dealer beschaffen. Zum anderen der Drogenwerb über Brüder oder Schwester. 15% aller Konsumentinnen und Konsumenten haben im Alter von 14 Jahren ihre Drogen von ihrem Bruder oder ihrer Schwester erhalten, die häufig älter sind als sie (Tabelle 12, S.23). Für die Suchtprävention gibt es hier zwei Ansätze. Einer liegt in der Familie. Eine zweite, strukturelle Maßnahme, wäre die weitere Eindämmung offener Drogenangebote. Hauptbeschaffungsquelle sind aber immer noch mit über 90% in allen Altersstufen die Freunde, von denen allerdings zumindest einer auch immer beim Dealer einkaufen muss.

Neben dem Gemeinschaftsgefühl und der Neugierde, die von auffallend vielen 14-Jährigen als Konsummotiv benannt wurden, erwähnten 25% der 14-jährigen Konsumenten auch die Naturverbundenheit als Motiv. Insbesondere beim Argument der Naturverbundenheit lässt sich ein Ansatzpunkt finden, der die Mähr von der guten, weil natürlichen Droge mit Beispielen von durchaus tödlichen aber natürlichen Giften leicht entkräften lässt. Das Argument des Gemeinschaftsgefühls zeigt deutlich auf, dass sich die 14-Jährigen in einem Freundeskreis aufhalten, in dem sich sehr viele Cannabiskonsumenten befinden.

Ein besonderes Problem für Bremer Schulen ergibt sich durch den Konsum von Cannabis auf Klassenfahrten. Nahezu die Hälfte aller Cannabis konsumierenden männlichen Jugendlichen (42%) hat auch auf Klassenfahrten konsumiert. Dies trifft auch auf 25% der Cannabis-konsumierenden weiblichen Jugendlichen zu. Insbesondere Klassenfahrten nach Holland sind regelmäßig eine Garantie für Probleme mit Cannabiskonsum – und oft auch –einfuhr. Diese Reisen sollten deshalb intensiv präventiv vorbereitet werden.

Noch bedenklicher ist aber, dass insbesondere die jüngeren Jahrgänge ihre Cannabiskonsum-erfahrungen in der Schule machen. Dies zeigt, dass im Gegensatz zum Alkoholkonsum in der Schule die Angst vor dem Entdeckt werden zumindest bei den 14- und 15-jährigen sehr gering ist.

Ein Drittel der 14-jährigen Schülerinnen und Schüler, die Cannabis rauchen, berichten auch vom Konsum in der Schule (Abb.14, S.26). Dies legt die Vermutung nahe, dass es sich hier um die ersten Erfahrungen handeln könnte, die vor oder während der Schulzeit stattfinden.

Diese Zahlen belegen, wie wichtig es ist, dass Schulleitung, Lehrkräfte und Eltern in der Erkennung des Drogenkonsums geschult werden und dass sie die Interventionswege genauestens kennen. Mit der Kampagne „Voll im Blick“, die 2006 in den Bremischen Schulen gestartet wird, sollen diese suchtpreventiven Maßnahmen auf besondere Weise in die Aufmerksamkeit aller Beteiligten gerückt werden.

Andere illegale Drogen

Einen Einblick in den Konsum anderer illegaler Drogen als Cannabis gibt die Tabelle 6, S. 6. Diese macht deutlich, dass männliche Jugendliche im Bereich der illegalen Drogen erheblich experimentierfreudiger sind als ihre weiblichen Altersgenossen. Erfahrungen mit Drogen wie Ecstasy, Pilzen, LSD, Amphetamin, Kokain, Crack und Heroin werden offenbar erst nach dem 14. Lebensjahr gemacht. Insgesamt ist die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die andere illegale Drogen als Cannabis im letzten Monat konsumiert hatten, ausgesprochen gering.

Kokain, das in Bremen offenbar relativ leicht verfügbar ist und auch von einigen Cannabis-Dealern angeboten wird, führt hier die Statistik an. Dennoch liegt der höchste Wert für die 16-jährigen unter 2%. So gaben lediglich vier männliche Schüler von den insgesamt über 200 16-

jährigen Studienteilnehmerinnen und -teilnehmern an, Kokain in den letzten 30 Tagen konsumiert zu haben.

Ähnliche Werte werden noch bei den Amphetaminen beobachtet, die bei den 17-Jährigen fast 2% erreichen. Bei allen 1299 Schülerinnen und Schülern haben lediglich fünf angegeben, im letzten Monat LSD und zwölf Ecstasy konsumiert zu haben. Heroin ist offensichtlich nur noch ganz selten in der Jugendszene anzutreffen; die Konsumwerte liegen im 1%-Bereich und darunter. Wenn Heroin konsumiert wird, so ist es heute das Rauchen von der Folie. Für all diese Drogen sind die Konsumzahlen so gering, dass es sich in der Prävention empfiehlt, die Gefahren dieser Drogen aufzuzeigen ohne besonders intensiv auf Vor- und Nachteile, Wirkung und ihre Geschichte einzugehen. Dies sollte frühestens in der 8. oder 9. Klasse und am Besten durch Fachleute erfolgen. Veranstaltungen für Klassen werden von der Suchtprävention Bremen regelmäßig angeboten.

Städtevergleich

Der Bremer Schulbus bietet die Möglichkeit, die Ergebnisse mit zwei ähnlichen Untersuchungen in Hamburg und Frankfurt zu vergleichen.

Cannabis

Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass sich die Frankfurter Prävalenzen für Cannabis (Ergebnisse von 2004) gegenüber den Ergebnissen von 2003 nahezu halbiert haben. Ob sich hier ein Trend abzeichnet oder ob es sich um einen Messfehler handelt, ist bisher noch nicht geklärt. Wie sich in der Abb. 20, S. 32, zeigt, korrespondieren die Hamburger und Bremer Zahlen bei geringen Abweichungen, die Frankfurter Zahlen fallen deutlich ab.

Bei der 30 Tage-Prävalenz von Cannabis zeigt Bremen bei den 15-Jährigen (13%) und bei den 18-Jährigen (14%, wie Frankfurt) einen niedrigeren Wert als Hamburg (16% bzw. 20%).

In der Lifetime-Prävalenz zeigt sich schon ab 16 Jahren eine Sättigung mit Werten um die 50% in Hamburg und Bremen. In Frankfurt liegen die Werte bis zum Alter von 17 Jahren ca.10% unter den der anderen Städte; mit 18 Jahren liegt Frankfurt wieder auf demselben Niveau.

Alkohol

Beim Alkohol ist die Sättigung der Lifetime-Prävalenz in allen Städten mit 15 Jahren schon fast erreicht (Abb.18, S. 30). D.h., fast alle Jugendlichen machen ihre ersten Erfahrungen mit Alkohol bis zum 15. Lebensjahr. Die drei Städte unterscheiden sich nur unwesentlich, Bremen ist jedoch ab dem 16. Lebensjahr immer auf dem höchstem Konsumniveau. Dieses gilt auch für die 30 Tage-Prävalenz, die belegt, dass ab dem 16. Lebensjahr 80% der Jugendlichen mindestens einmal im Monat Alkohol trinken.

Tabak

Beim Tabak-Konsum zeigen sich die Bremer Jugendlichen als Spätstarter. Insbesondere die Hamburger Jugendlichen haben bei den 15-Jährigen einen 10-Prozentpunkte höheren aktuellen Konsum zu verzeichnen (44% HH gegenüber 34% in Bremen, Abb. 19, S. 31). Mit dem 16. Lebensjahr setzt sich allerdings der Bremer Jugendliche mit 54% Raucheranteil an die Spitze und pendelt sich dann mit 18 Jahren zusammen mit den beiden anderen Städten bei etwas über 50% ein.

Die Lifetime-Prävalenz zeigt auch hier in Bremen bei den 15-Jährigen noch einen leicht geringeren Konsum gegenüber den beiden anderen Städten (63% gegenüber 70% HH und 75% F), der dann aber bereits mit 16 Jahren den Höchststand erreicht. Bremer Jugendliche machen offensichtlich ihre Rauchererfahrungen - von wenigen Ausnahmen abgesehen -

spätestens mit dem 16. Lebensjahr. Interessant wird hier sein, wie sich die Werte in den folgenden Jahren entwickeln, wenn es das Rauchverbot in Schulen gibt und in Verbindung damit eine Vielzahl von Präventionsmaßnahmen durchgeführt wurden.

Semantische Profile

Image-Vergleiche wurden mit Hilfe der semantischen Profile durchgeführt. Erst die Wiederholung der Befragung wird zeigen, ob sich mit diesem Konzept Entwicklungen in der Einstellung zu Drogen abbilden lassen und ob dieses Instrument für Prognosen geeignet ist. Aus der Momentaufnahme dieser ersten Befragung sind deshalb nur wenige Erkenntnisse zu gewinnen.

Auffallend ist, dass die repulsiven (abstoßenden, ablehnenden) Assoziationen bei den von den Jugendlichen als „chemische“ Drogen bezeichneten Suchtmitteln höher ist als bei den „natürlichen“ Suchtmitteln Alkohol, Cannabis und Pilzen. Hier ergibt sich der schon oben erwähnte Ansatzpunkt in der Prävention durch die Erschütterung des Glaubens an die Gleichung natürliche = ungefährlichere Drogen.

Weitere Auswertungen folgen, wenn die zweite Erhebung abgeschlossen ist. Augenmerk wird auf eine geschlechtsspezifische Auswertung zu legen sein, da bereits jetzt deutlich wird, dass beim Alkohol weibliche Jugendliche in der Assoziation mit Ekel, Sucht, Abhängigkeit, Neugier höhere Werte als männliche Jugendliche aufweisen. Diese wiederum zeigen signifikant höhere Assoziationen von Alkohol mit Erotik, Sexualität und Entspannung.

Bei den Assoziationen mit dem Rauchen haben auch wieder die weiblichen Befragten einen erhöhten Wert mit dem Begriff Ekel gegenüber den männlichen Befragten. Außerdem assoziieren sie häufiger Mode, Spaß, Neugier und Geselligkeit mit dem Rauchen.

Beim Cannabis sind es die männlichen Jugendlichen, die Erotik, Sexualität und Mode häufiger als weibliche Befragte nennen. Die weiblichen Befragten verbinden Cannabis mehr als ihre männlichen Altersgenossen mit den Begriffen Ekel, Sucht und Abhängigkeit; sie konsumieren aber auch weniger. Die Tabellen 16 und 17 zeigen, wie sehr die Images der Drogen Alkohol und Cannabis bei den verschiedenen Konsumententypen abweichen. So zeigt sich ein ausgesprochen hoher hedonistischer Wert (3,26) bei den harten Alkoholkonsumenten gegenüber dem der Abstinenzler (1,32). Neugier (inquisitiv) findet sich mehr bei den moderaten Konsumenten als bei den beiden anderen Konsumentengruppen.

Tabelle 16
Mittelwerte des Images von Alkohol

Image-Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 5 = trifft voll und ganz zu

Mittelwerte	Konsumententyp Alkohol			Insgesamt
	(1) Abstinenzler	(2) moderate Konsumenten	(3) harte Konsumenten	
hedonistisch	1,32 ^{2/3}	2,51 ^{1/3}	3,26 ^{1/2}	2,45
repulsiv	1,65 ³	1,38	0,89 ¹	1,37
inquisitiv	1,07 ²	1,53 ¹	1,12	1,46
integrativ	0,97	0,87 ³	1,44 ²	0,92

Die hochgestellten Zahlen (in den Tabellen: 15 und 16) geben jeweilige Spalte – also den Konsumententyp an, von dem sich der genannte Mittelwert signifikant (mindestens auf dem 0,05-Niveau) unterscheidet.

Konsumententypen: Abstinenzler: jene Befragten, die angegeben haben, das jeweilige Rauschmittel noch nie genommen zu haben

moderate Konsumenten: jene Befragten, die angegeben haben, das jeweilige Rauschmittel zwar schon mal genommen zu haben, jedoch nicht unter den für die harten Konsumenten geltenden Bedingungen zu konsumieren

harte Konsumenten: jene Befragten, die angegeben haben, das jeweilige Rauschmittel mindestens 25 Mal genommen und in der letzten Woche konsumiert und allein zu Hause oder im schulischen Kontext (hier allerdings unabhängig vom Zeitpunkt

Die Tabelle 16 zeigt auch bei Cannabis ein erheblich höheres hedonistisches Image als bei den anderen Konsumentengruppen und der Konsum ist mehr mit der Bewältigung des Alltags verbunden (integrativ).

Tabelle 17
Mittelwerte des Images von Cannabis

Mittelwerte	Konsumententyp Cannabis			Insgesamt
	(1) Abstinenzler	(2) moderate Konsumenten	(3) harte Konsumenten	
hedonistisch	1,07 ^{2/3}	2,13 ^{1/3}	3,41 ^{1/2}	1,60
repulsiv	1,85 ^{2/3}	1,15 ¹	0,63 ¹	1,52
inquisitiv	1,00 ²	1,38 ¹	1,09	1,16
integrativ	0,73 ³	0,98 ³	1,84 ^{1/2}	0,87

Bei den Drogen-Images sind zwar auch aus diesen ersten Ergebnissen Anknüpfungspunkte für die Prävention denkbar, besonderen Wert für die Prävention gewinnt jedoch erst die Beobachtung der Veränderungen unter gleichzeitiger Messung des Konsumverhaltens.

Schularten und Sozialindex

Im Schulbus sind auch die Schularten und Sozialindizes repräsentativ vertreten. Spezielle Auswertungen nach beiden Gesichtspunkten werden im weiteren Verlauf der Erhebungen, insbesondere im Zusammenhang mit der in Bremerhaven geplanten Schulbus Erhebung, noch durchgeführt.

6. Literaturverzeichnis

Baumgärtner T., Monitoring – Konzeptionelle Überlegungen zur Implementierung eines Früherkennungssystems im Bereich des legalen und illegalen Drogenkonsums am Beispiel Hamburgs, in: SUCHT 48 (4), 2001, S. 286 – 293.

Baumgärtner T., Rauschmittelkonsumerfahrungen der Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004, zusammenfassender Basisbericht der Schüler und Lehrerbefragung zum Umgang mit Suchtmitteln, Hamburg, 2004.

Baumgärtner T., Gieß A., zur Topographie des Drogenkonsums in Hamburg, Hamburg, 2005.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.), Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2004, Teilband Alkohol, Köln, 2004.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.), Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2004, Teilband Illegale Drogen, Köln, 2004.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.), Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2004, Teilband Tabak, Köln, 2004.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, (Hrsg.), Entwicklung des Alkoholkonsums bei Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung der Konsumgewohnheiten bei Alcopops, Kurzbericht, Köln 2005.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.), Suchtforschung auf neuen Wegen, Bonn, Berlin, 2004.

Eisenbach-Stangl I., Jugendliche Drogenkonsumenten - Eine spezielle Problemgruppe? Wiener Zeitschrift für Suchtforschung 3/4, 2000.

European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction (Hrsg.), Bericht 2004 des nationalen REITOX Knotenpunkts an die EBDD, Drogensituation 2003, o.O.

Haas S., Vorderwinkler Ch., Weigl M., Drogenspezifische Problemlagen und Präventionserfordernisse bei Jugendlichen, Wien 2001.

Kraus L., Heppekausen K., Barrea A., Orth B., Die Europäische Schülerstudie zu Alkohol und Drogen (ESPAD), in: IFT Berichte BD. 141, München, 2004.

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, (Hrsg.), Alcopops, Bausteine für die Gestaltung eines Elternabends für alle Schulstufen, Potsdam, 2004.

Senator für Bildung und Wissenschaft, Referat 17 (Hrsg.), Schnellmeldungen Schuljahr 2004/2005, für öffentliche und private allgemein bildende Schulen in der Stadtgemeinde Bremen; 0472004, Bremen, November 2004 .

Senator für Bildung und Wissenschaft, Referat 17 (Hrsg.), statistische Übersicht der beruflichen Schulen im Bundesland Bremen, 1/05, Bremen Dezember 2005.

Töppich J., Cannabiskonsum von Jugendlichen, in: Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung (Hrsg.), Jugendkult Cannabis – Risiken und Hilfen, Berlin, 2005, S. 15 – 18.

Werse B., Müller O., Bernard C. ..., Drogentrends in Frankfurt am Main 2004, Jahresbericht MoSyD (Monitoring – System Drogentrends), Frankfurt a. Main, Juli 2005.